

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenschrift)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsbüro der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerziale Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pf., von auswärts 35 Pf., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pf., Reklametell 1 M.

Eine neue Sicherheitsbehörde.

Die Parteileitung der Deutschen demokratischen Partei.

Die obersten Organe der Deutschen demokratischen Partei waren nach den am 12. Dezember 1918 veröffentlichten Satzungen bisher 1. der Parteitag, 2. der Hauptvorstand, 3. der Geschäftsführende Ausschuss. Die Zahl der Mitglieder des Hauptvorstandes, die alljährlich vom Parteitag gewählt werden sollten, sollte 100 nicht übersteigen. Der Geschäftsführende Ausschuss, der vom Parteitag auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden sollte, bestand „aus mindestens 9 und höchstens 15 Mitgliedern“.

Nach den neuen, vom ersten Parteitag am 21. Juli 1919 beschlossenen Satzungen sind die obersten Organe der Deutschen demokratischen Partei 1. der Parteitag, 2. der Parteiausschuss, 3. der Vorstand, 4. der Revisionsausschuss. Der Parteitag bleibt wie bisher die oberste, souveräne Parteiinstanz. Der Parteiausschuss, bestehend aus dem Vorsitzenden, seinen drei Stellvertretern und höchstens 155 Mitgliedern, tritt an die Stelle des bisherigen Hauptvorstandes. Er beschließt in Gemeinschaft mit dem Vorstand. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Parteileitung, der bisher „Geschäftsführende Ausschuss“ genannt wurde. Der Revisionsausschuss besteht aus neun Vertretern ausmänner des Parteitags. Er hat die Aufgabe, eine dem „Vorstand“ in gewissen Beziehungen im Auftrage des Parteitags übergeordnete Stelle zu sein.

Von den höchstens 155 Mitgliedern des Parteiausschusses wählt der Parteitag den Vorsitzenden und seine drei Stellvertreter sowie 36 Mitglieder. Jeder Wahlkreis entsendet in den Parteiausschuss soviel Mitglieder, wie er bei der letzten Reichstagswahl demokratische Abgeordnete in den Reichstag gewählt hat, mindestens aber einen Vertreter. Hinzu treten 10 Mitglieder der Reichstagsfraktion und acht Vertreter der demokratischen Presse.

Als Vorsitzender des Parteiausschusses ist vom Parteitag Friedrich Naumann gewählt worden, als seine drei Stellvertreter Prof. Gerland (Dresden), Dr. Gertrud Bäumer (Hamburg) und Regierungsdirektor Dr. v. Hieber (Stuttgart).

Außerdem hat der Parteitag in den Parteiausschuss die folgenden 36 Mitglieder gewählt: Dr. med. Peter Böd (Hannover), 2. Prof. Willi Bauer (Bürenburg), Erster Bürgermeister Dr. Belian (Eilenburg), Graf von Bismarck, Stadtkonsistorialrat Landtagsabg. Dr. Dietrich (Augsburg), Direktor Falkenberg (Berlin), Bau-Direktor Dr. Hermann Fischer (Berlin-Grunewald), Lehrer Wilhelm Klugel (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Frankfurter (Berlin), Staatsminister a. D. Dr. Robert Friedberg (Charlottenburg), Oberbürgermeister Althoff (Bittau), Prof. Dr. Hartwig (Berlin-Grunewald), Justizrat Dr. Hirschfeld (Stettin), Lehrer Hoff (Nürnberg), Kultusminister Prof. Hummel (Karlsruhe), Rechtsanwalt Dr. Robert Kauffmann (Berlin), Frau Dr. Kaufmann (München), Justizrat Kochmann (Gleiwitz), Prof. Else Kolshorn (Berlin), Fabrikbesitzer Robert Künn (Elberfeld), Lokomotivführer Mende (Riederschönweide), Eisenbahnmagister Rudolf Oeser (Berlin), Stadtverordneten-Vorsteher Emil Peikert (Liegnitz), Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß (Berlin), Reis. Verbands deutscher Handlungsbüros Leipzig, Abg. Oskar Niedel (Charlottenburg), Lehrer Gottfried Koch (Berlin), Bankdirektor Oskar Schatz (Bielefeld), Prof. Dr. Schmalenbach (Köln), Prinz Heinrich Schönach-Carolath (Berlin und Cöpenick), Gen. Rat Dr. Schröder (Kassel), Carl Friedrich v. Siemens (Siemensstadt bei Berlin), Frau Geheimrat Steinmann (Bonn), Prof. Dr. Max Weber (Heidelberg), Landtagsabg. Landwirt Westermann (Magdeburg), Gutsschreiber Ziehlke (Pilgrim) bei Uebertwangen (Ostpreußen).

Die Fraktion der Nationalversammlung hat folgende zehn Mitglieder in den Parteiausschuss gewählt: Dr. Böhme, Dr. Dernburg, Fischbeck, Go-

hein, Hartmann, Nitschke, v. Payer, Schäfer, Weinhausen, Wiesland.

Weitere acht Mitglieder stellt die Vereinigung der demokratischen Presse, und dazu treten die von den Wahlkreisen zu stellenden Mitglieder.

Der Vorstand der Partei, der die laufende politische Führung der Partei im Rahmen des Parteiprogramms und der Parteitagsbeschlüsse hat, besteht aus dem Vorsitzenden und 22 Mitgliedern, von denen die Hälfte außerhalb Groß-Berlins, die andere Hälfte in der Regel in Groß-Berlin wohnen soll. Der Parteitag wählt den Vorsitzenden und die Hälfte der 22 Mitglieder, und zwar die 11 nicht in Berlin wohnenden Mitglieder des Vorstandes.

Der Parteitag hat am 21. Juli zum Vorsitzenden des Vorstandes des Staatsminister a. D. Dr. Friedberg (Charlottenburg) und als die elf nicht in Berlin wohnenden Mitglieder gewählt: Frau Dr. Baum, M. d. R. (Hamburg), Schriftsteller Dr. Cohnstädt (Frankfurt a. M.), Prokurator Fritz Crämmer (Nürnberg), Justizrat Dr. Fall, M. d. R. (Köln), Prof. Götz (Leipzig), Landtagsabg. Dr. Grund (Breslau), Oberbürgermeister Koch, M. d. R. (Kassel), Senator Dr. Petersen, M. d. R. (Hamburg), Justizrat Siehr, M. d. R. (Insterburg), Hofbeamter Wachhorst de Wente, M. d. R. (Gr. Mimmelage, Post Badbergen), Frau Marianne Weber (Heidelberg).

Die übrigen in Berlin wohnenden elf Mitglieder des Vorstandes können erst gewählt werden, wenn der Parteiausschuss gebildet ist.

Der Revisionsausschuss der Partei, dessen 9 Mitglieder alljährlich vom Parteitag gewählt werden, hat die Aufgabe, die Kostenprüfung zu prüfen, die Entlastung des Vorstandes vorzubereiten und Beschwerden über den Vorstand entgegenzunehmen. Seine neun Mitglieder sind laut Beschluss des Parteitages vom 21. Juli:

Landtagsabg. Justizrat Dr. Bollert (Berlin), Vorsitzender des Jugendvereins Berlin Dr. Engel, Diplomingenieur Hugo Graj (Berlin-Pankow), Frau Gräbel (Annaberg i. S.), Gemeindebeamter Hahnberg (Düsseldorf-Gereheim), Lehrer Hen, Mitglied der Bürgerschaft Hamburg, Landtagsabg. Geh. Justizrat Danzow (Berlin-Wilmersdorf), Frau Eine Kresselbach (München), Generaldirektor der Ritterwerke Konsul Segall (Berlin).

Eine neue Sicherheitsbehörde.

Berlin, 3. August. (WTB.) Da ohne Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die Heilung der Kriegsschäden, die Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftslebens und die Durchführung der schweren Friedensbedingungen unmöglich sind, hat die preußische Staatsregierung ein besonderes Staatskommissariat für die Überwachung der öffentlichen Ordnung errichtet. Bisher lagen Überwachung und Abwehr derjenigen Bewegungen, die, aus verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Ursachen entstehend, die öffentliche Ordnung immer wieder bedrohen, in den Händen einer Reihe von Dienststellen, die nicht immer in der unzähligen Fühlung miteinander arbeiten konnten. Gelegentliche Missgriffe waren deshalb unvermeidlich. Es war unmöglich, überall mit der erforderlichen Folgerichtigkeit und Schnelligkeit einzutreten, wo die öffentliche Ordnung bedroht oder gestört wurde.

Die preußische Staatsregierung hat deshalb eine Zentralstelle für die Überwachung und Abwehr ruhestörender Bewegungen geschaffen, von welcher Seite sie immer kommen mögen. Sie kommt damit einem in allen Kreisen der schaffenswilligen und schaffensfreudigen Bevölkerung dringend empfohlenen Bedürfnis entgegen und verspricht sich von der Wirksamkeit der Dienststelle die durchaus notwendige beispiellose Wiederherstellung eines geordneten öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens im Staat. Der Staatskommissar ist der preußischen Regierung unmittelbar unterstellt und an ihre Weisungen gebunden.

Das Ziel der Unabhängigen und Spartakisten.

Berlin, 4. August. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten, Haase, hat, wie der Kopenhagener Sozialistenehrer Tage Jürgensen laut „Antibolschew. Korresp.“ einem Auszüger erzählt, in einem Kreis von vertrauten Parteigenossen erklärt, daß er bis spätestens November Ministerpräsident in Deutschland sein werde. Nach Jürgensens Aussage rechnen die deutschen Spartakisten und Unabhängigen damit, daß ihre Vorbereitungen für eine neue Revolution in Deutschland in vier bis sechs Wochen beendet sein können. Die Bewegung werde durch Kapitalisten mit großen Mitteln unterstützt. Die augenblicklichen Streiks in Deutschland seien lediglich Vorpostengefechte, die die Arbeiterchaft für den großen Schlag vorbereiten soll.

Hindenburg verteidigt Ludendorff.

WTB. Berlin, 3. August. Von dem Kommandostelle Kolberg geht uns folgende Meldung zu: Die Angriffe gegen meinen früheren Mitarbeiter General Ludendorff nehmen息. Ohne mich in eine Erörterung über das Unberechtigte dieser Angriffe einzulassen, bemerke ich, daß für alle Entschlüsse der D. R. P. ich allein die volle Verantwortung trag. General Ludendorff hat seit im Einverständnis mit mir gehandelt. Wer den General trifft, trifft also auch mich.

Hannover, 3. August 1919.

von Hindenburg.

Ludendorffs „Auswärtiges Amt“.

Die Abteilung III b.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ veröffentlicht folgende ihr aus Berlin zugehörende Schilderung:

Das neue deutsche Weißbuch gibt Dokumente für die politische Neben- oder gar Oberregierung Ludendorffs und im Zusammenhang damit darf nun auch einmal erzählt werden, wie großzügig Ludendorff die Instrumente seines politischen Dienstes ausgebaut hatte. Es gab in seinem Hauptquartier eine besondere „politische Abteilung“. An ihrer Spitze stand der General Bartelsperger, der in vielen Dingen der politische Hauptgegenüber Ludendorffs war und die besondere Schuld an so manchem verschuldeten Eingriff der Obersten Heeresleitung in die Reichspolitik trägt. Die politische Abteilung war ein Auswärtiges Amt im Kleinen. Ihre Gesandten und Botschafter draußen waren die Militärbevollmächtigten in den neutralen und verbündeten Staaten, die regelmäßige Berichte eingusenden hatten. Es hat unter den deutschen Militärbevollmächtigten zum Teil sehr tüchtige Leute gegeben, deren Berichte die Oberste Heeresleitung außerordentlich gut über die Lage in ihren Ländern zu informieren wußten. Die Militärbevollmächtigten wußten manchmal besser Bescheid, als die in denselben Ländern beglaubigten deutschen Gesandten oder Botschafter. Über auch das Gegenteil kam vor und dann mußte Ludendorff seine Ansicht auf die Berichte von absolut unvergabten und kurz-sichtigen Offiziellen.

Fast nicht ohne Panzerie ist es, zu wissen, daß der politische Sport Ludendorffs bei einigen seiner untergeordneten Instanzen Nachahmung fand, die sich auch ihr Recht von politischen Vertretern suchten. So war es zum Beispiel beim Chef des Feldtelegraphenwesens, dessen Tätigkeitsbereich sich über das gesamte deutsche Kriegsgebiet erstreckte, also von Flandern bis nach Odessa und Jerusalem. Der Feldtelegraphenchef setzte in alle okkupierten und verbündeten Länder, ins Deutsche Truppen standen, also z. B. Russland, Rumänien, Ukraine, Syrien, Kaukasus usw., seine „bevollmächtigten Generalsabschaffiziere“ hin. Und diese mußten auch regelmäßig „berichten“: jeden Montag, außerdem jeden Monat extra einmal, jedes Vierteljahr einmal extra, jedes halbe Jahr einmal extra,

jedes ganze Jahr extra. Und sie waren nicht nur angekündigt, über die ihnen besonders unterstehenden Eisenbahn- und Transportfragen zu berichten, nein, auch sie mussten dem Feldbahnhof ins Große Hauptquartier politische Geheimberichte senden. In der Regel waren die Generalstabsoffiziere des Feldbahnhofs politisch besser unterrichtet, als die Militärbevollmächtigten, weil sie durch ihre Tätigkeit einen intensiveren Einblick in die Wirtschaft der einzelnen Länder und deren Zusammenhänge bekamen. Die Generalstabsoffiziere des Feldbahnhofs in Sofia und Konstantinopel haben in ihren politischen Geheimberichten monatelang vorher auf den Zusammenbruch Bulgariens und der Türkei hingewiesen. Die Unterorgane der Oberschlüsseleitung haben überhaupt meist ganz ausgezeichnet gearbeitet. Es ergibt sich immer mehr, daß die eigentlichen Fehler in der Zentrale des Großen Hauptquartiers gemacht worden sind, wo man sein "eigenes Urteil" von den Dingen hatte und die Berichte, die von den Unterorganen einliefen, immer nur mit dem Besserwissen der höchsten Instanz beurteilte.

Das preußische Kriegsministerium schuf sich eines Tages auch ein "Botschafternetz", indem es in den wichtigen Städten des neutralen und verbündeten Auslandes Vertreter des preußischen Kriegsministeriums, meistens ebenfalls Generalstabsoffiziere, stationierte. Ihre Tätigkeit hing vielleicht mit den dem Kriegsministerium angegliederten Kriegsrohstoffgesellschaften zusammen. Aber auch diese Offiziere mußten ihrem Ministerium "berichten", politisch berichten, und waren auch sogleich darauf, in das große politische Getriebe eingreifen zu können.

Der politische Abteilung des Großen Hauptquartiers war die berüchtigte Abteilung "III b" angegliedert, deren Chef der Oberst Nikolai war. Das war die Nachrichten- und Propaganda-Abteilung, von der auch das Kriegspresseamt und die Zensurstellen ihre Direktiven empfingen. Eine besondere Unterabteilung war die Abteilung "Feldpresse", die die Beeinflussung der Frontzeitungen unter sich hatte und jene Flugblätter an die Feldgrauen versandte, in denen den reichen Familienvätern in einem patriarchalisch-puritanischen Tone, der bei den Frontkriegern nur Widerwillen auslöste, Politik beigebracht werden sollte.

Ein Brief an den König von England.

Hamburg, 3. August. Die "Hamb. Nachr." veröffentlichten folgenden Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an König Georg V. von England:

Ew. Majestät!

Da die Stimmen in der Entente-Presse und namentlich in der englischen Presse bezüglich der Aussiedlungfrage Kaiser Wilhelms II., sowie der öffentlichen Aburteilung von einem Entente-Gerichtshofe nicht vereinigt waren, richte ich folgenden öffentlichen Brief im Anschluß an meine an Ew. Majestät gerichtete, bis heute unbeantwortet gebliebene Depeche vom 7. Juli d. J. an Ew. Majestät, indem ich nochmals an das Gerichtsgefecht gesübt Ew. Majestät appelliere. Sollten Ew. Majestät und Ihre verantwortlichen Räte sich noch wirklich im Unklaren befinden über Ursache und Schuld am Weltkriege, so bitte ich Ew. Majestät, zu bedenken, daß vorhandene Dokumente sowie Tatsachen zweifelsfrei darauf hinweisen, daß einzige und allein die englische Regierung es war, welche seinerzeit diesen Weltkrieg vorbereitete, um Deutschland als lästigen Mitbewerber aus dem Weltmarkt auszuschalten, und somit auch diese Regierung allein die Schuld für die Entstehung des Krieges sowie seine Folgen trägt.

Ew. Majestät möchte ich nur zu erinnern mit erlaubt an die Begegnung Ew. Majestät mit Sazonow im September des Jahres 1912 in Ballinor und an jene von Ew. Majestät bei dieser Gelegenheit gemachte Ausserung, die keinen Zweifel an diesem Schicksal ließ, welches der deutschen Kriegs- und Handelsmarine zugeschlagen war, ein Schicksal, von welchem so manche Schiffe aller seefahrenden Nationen im verlorenen Weltkrieg betroffen wurden.

Trägt somit England die Hauptschuld an der Herbeiführung des furchtbaren aller Kriege, so trifft eine Mitschuld auch alle jene Nationen, welche sich als mit England verbündet betrachten können und, von eignem Willen bestrebungen geleitet, billige Werkzeuge in den Händen der britischen Regierung wurden, somit zu einer Koalition sich bekehrt, welche man gemeinhin als Entente zu bezeichnen gewohnt ist.

Wollte man in dieser unerhörten Forderung der Aussiedlung eines Souveräns den Wunsch der Ententemächte erblicken, der Wahrschau beizüglich der Kriegsursachen näher zu kommen — ich vermag dies nicht —, so müßte man folgerichtig den Schluss ziehen, daß auch jene vor einem Forum gestellt werden, die in erster Linie sich der Schuld am Kriege dringend verdächtigt gemacht haben. Es gehören zu diesen die leitenden Staatsmänner der britischen Regierung sowie solche aller jener Staaten, die mit England in einem Bündnisverhältnis vor und während des Krieges gestanden haben, deren Namen in der gesamten Öffentlichkeit zur Kenntnis bekannt sind, ohne daß es an dieser Stelle ihrer Nennung bedürfte.

Sie könnte mit einem Gerichtshof zusammengekehrt werden aus mehreren der europäischen neutralen Staaten mit dem Sitz in Madrid, der Hauptstadt jenes Landes, welches einen rechtlich denkenden Souverän besitzt, einen Souverän, welcher vergeblich bemüht war, unter erschwerenden Umständen unbedingte Neutralität seines Landes zu wahren.

Deutschland hat nach vierjährigem Kriegen in einem Verteidigungskampfe gegen nahezu die ganze Welt und unter unerhörten Leistungen sowie ungeheuren Opfern diesen Krieg verloren. Es wurde niedergeschlagen nicht durch die Waffen der

Entente, wohl aber, wie es englische Staatsmänner weise vorauszuhagen wußten, durch "silberne Kugeln", welche zielsicher den Rücken des deutschen Volkes trafen.

Deutschland liegt am Boden. Das deutsche Volk ist zertrümmert. Die Hungerblöcke, dieses "humane" Werkzeug englischer Kriegskunst, hatte den jähren Abbruch des U-Bootkrieges zur Folge und ihre Wirkung ebenso wenig gegen das deutsche Volk verfehlt wie ehedem die britischen Maßnahmen gegen Frauen und Kinder der Russen. Deutschland ist willenlos und wehrlos der Rache und Habgut seiner erbarmungslosen Gegner ausgeliefert, welche noch des Trumpfes der Aussiedlung seines Souveräns, sowie seiner Heerführer und Offiziere bedürfen, um der Welt ein Schauspiel der Erniedrigung zu bieten, wie solches noch nie zuvor geboten wurde.

Deutschland und sein tapferes Volk sind schwer getroffen, aber nicht tot! Der deutsche Geist, der zurzeit unmacht erscheint, lebt weiter und wird vermaleinst erwachen zum vollen Bewußtsein der Schmach und Schande, die ihm von Seiten seiner Gegner angeboten wurde. Er wird dermaleninst Rechenschaft fordern, mögen auch viele Jahre darüber hinaus vergehen.

Darum bitte ich in zwölfter Stunde Ew. Majestät nochmals — nicht zum geringsten im Interesse Ew. Majestät Person namens der Gerechtigkeit — von dem für alle Staaten gleich verhängnisvollen Schritt der Aussiedlung und Vor-Gerichtstellung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. Abstand nehmen über Ihnen nach der Verfassung zulässigen Einfluß gegen diese Strömung geltend machen zu wollen.

Indem ich vorstehend mich nicht an das Mitglied, wohl aber an den Gerichtsgefeitsinn Ew. Majestät gewandt habe, verbleibe ich als Ew. Majestät ergebener Beter

Heinrich Prinz von Preußen.

August 1919.

Umwälzung in Russland.

In Stockholm sind Nachrichten eingetroffen, nach denen in kürzester Zeit mit einer neuen, voraussichtlich friedlichen Umwälzung in Russland gerechnet werden kann. Im Moskauer Kreml spielen sich Verhandlungen ab, die sich zwar noch nicht zu festen Beschlüssen verdichtet haben, aber die nicht mehr vorauszeugende Tendenz der Regierung zeigen, die bisherige Moskauer Diktatur in eine Regierung form umzutwicken, die eine Verständigung mit der übrigen Welt ermöglichen könnte. Zunächst handelt es sich um eine Verständigung mit dem nicht bolschewistischen Russland. Die jüngsten, weit ausgedehnten Streits der russischen Eisenbahner, Metallarbeiter und Textilarbeiter, die sich anhenden Beschlüsse zahlreicher Bauernräte, die bevorstehende Ernte nicht in die Städte kommen zu lassen und etwaigen Requisitionen mit Gewalt entgegenzutreten, scheinen in Moskau den Eindruck nicht verfehlt zu haben, daß es an der Zeit sei, Nachgiebigkeit zu zeigen. Dieser Gedanke scheint noch mehr verstärkt worden zu sein durch die Berichte, die in Moskau über die gegenwärtigen Neuwahlen zu den örtlichen Sowjets einlaufen und deutlich eine ganz wesentliche Annahme der nichtbolschewistischen Parteien zeigen. Bei den gegenwärtig in Moskau stattfindenden Verhandlungen spielt nach der "Voss. Zeitung" die Frage der Schaffung einer Koalitionsregierung die ausschlaggebende Rolle, wobei man geneigt zu sein scheint, in diese kommende Koalition nicht nur die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, sondern auch die orthodoxen Sozialdemokraten hineinzunehmen. Als Opfer für ein Zusammenschließen dieser untrüglichen Brüderlichkeit bietet sich Lenin an, der geneigt sein soll, von der Spitze der Regierung zurückzutreten, falls das Verbleiben Tschischtschirins als Leiter der auswärtigen Politik und Trotski als Armeearganisator garantiert wird.

Berlin, 4. August. Zu den Nachrichten über einen Umsturz in Russland äußert die "Deutsche Allgemeine Zeitung": Den Umsturz möchten wir noch vor dem Winter für wahrscheinlich halten. Der politische und wirtschaftliche Bolschewismus hat praktisch in Russland längst ausgetragen. Bolschewistisch ist noch das Heer, solange es von den bolschewistischen Machthabern Lenin und Trotski besetzt, gekleidet und verpflegt wird. Aber die breiten Massen werden von dem noch herrschenden bolschewistischen System im kommenden Winter mit der doppelten Todesart des Erstierens und des Verhungerns bedroht. Zu der inneren Unzulänglichkeit kommt hinzu, daß es mit Friedensschluß wieder einen Weltkrieg geben wird, und dieser Weltkrieg lenkt vom Bolschewismus ab, dem damit seine Stunde schlagen wird.

Politische Rundschau.

Die Deutsche demokratische Partei und die Reichsregierung. Schon seit einiger Zeit beschäftigen sich Blätter aller Richtungen sehr lebhaft mit der Frage des Wiedereintritts von Mitgliedern der Deutschen demokratischen Partei in die Reichsregierung. Vor wenigen Tagen hat auch ein Mitglied der Reichsregierung selbst, Minister David, es gut befunden, sich — allerdings nur für seine Person — hierüber öffentlich zu äußern. Die Deutsche demokratische Partei sieht seinem Vorgehen und allen anderen Betrachtungen über den gleichen Gegenstand vollständig fern. Sie hat über die Möglichkeiten des Wiedereintritts in die Regierung keinerlei Entschlüsse gefasst. Ein solcher Wiedereintritt könnte auch nicht ohne eine vorausgegangene gründliche Klärstellung aller politischen Voraussetzungen erfolgen.

Die Bündwarensteuer. Der Ausschuß der Nationalversammlung für das Bündwarensteuergesetz erledigte die Vorlage in zweiter Lesung endgültig. In

den Beschlüssen erster Lesung wurde nur die Besteuerung der Feuerzeuge und der Bündsteine etwas geändert. Durch Annahme eines Kompromißantrages aller Parteien sollen Feuerzeuge mit Bündsteinen aus Cereisen oder anderem Bündmetall zum Herstellerverkaufspreis von 2 Mark mit einer Steuer von 10 Pf. belastet werden. Für Platinbündsteine für Gasglühlampen sollen 20 Pf. erhoben werden. Feuerzeuge mit anderen Bündvorrichtungen zahlen 3 Mt. Steuer. Die Steuer für Bündsteine aus Cereisen oder anderem Bündmetall, insoweit sie in Verbindung mit einem Feuerzeug gebracht sind, wurde auf 10 Pf. für je ein Gramm oder einen Bruchteil davon festgesetzt.

— Rupprecht von Bayern und seine Aussiedlung. Die Sonnabend mittag erschienene Ausgabe der "Münch. Zeitung" bringt ein Schreiben des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern an den Präsidenten des bayerischen Landtags, worin er Verwahrung dagegen einlegt, falls von der Entente seine Aussiedlung zur Aburteilung durch einen alliierten Gerichtshof begeht werden sollte, zumal er sich seiner die Kriegsgesetze verlebenden Handlung bewußt sei. Er erklärt, daß er einem solchen Aussiedlungsvorfall gutwillig keine Folge leisten werde. Das Schreiben schließt mit den Worten:

Nachdem meine Erwartung auf Einsetzung eines deutschen Staatsgerichtshofes nicht mehr erfüllbar ist (? D. R.), bin ich bereit, mich dem bayerischen Volke vor einem bayerischen Staatsgerichtshof zu stellen, weil mir die Wahrung des vollen Selbstbestimmungsrechts und der damit verbundenen Souveränität des bayerischen Volles am Herzen liegt. Darum, Herr Präsident, überantworte ich mich hiermit dem bayerischen Landtag als dem derzeitigen einzigen Träger der bayerischen Staatshoheit. Sollte der bayerische Landtag, für den Fall, daß meine Aussiedlung an den interalliierten Gerichtshof verlangt wird, einem solchen Verlangen Rechnung tragen, so werde ich mich diesem Bescheide fügen, und ich bin dann wenigstens der Verantwortung enthoben, durch mein persönliches Verhalten zu der Missachtung der Souveränität des bayerischen Volles beigetragen zu haben.

Letzte Telegramme.

Die wichtigste Finanzfrage.

Berlin, 4. August. Der Haushaltsausschuss der preußischen Landesversammlung tritt morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um vor der endgültigen Entscheidung des Staatenausschusses über die Reichseinkommensteuerpläne des Ministers Erzberger, wie die "Kreuzzeitung" mitteilt, Klarheit über die Stellung Preußens zu dieser wichtigsten Finanzfrage zu schaffen.

Jahrhundertfeier der Bonner Universität.

Berlin, 4. August. Zur gestrigen Jahrhundertfeier der Bonner Universität sprach Kultusminister Hänsel die Glückwünsche der Regierung aus und versicherte, daß die neue preußische Regierung unter keinen Umständen die Freiheit der Forschung und der Lehre antasten werde. Der Minister warnte eindringlich vor der Abtrennung des Rheinlands und der Verschmelzung Preußens. Die Regierung werde alles tun, um der Eigenart der Rheinländer gerecht zu werden. Die Rheinländer müßten aber auch erkennen, daß Preußen die staatenhaltende Kraft bilde, die das neue Deutschland brauche. Unter den 50 verhinderten Ehrenpromotionen sind hervorzuheben die von Georg von May, von Geheimrat Kaal, Thomas Mann, Bruno Brentano, Karl Bücher und Freiherr von Rheinbaben.

Josef Kohler †.

WTB. Berlin, 4. August. Gestern verstarb hier im 71. Lebensjahr der bekannte Rechtslehrer Professor Josef Kohler.

Rückkehr der österreichischen Friedensdelegation.

WTB. Wien, 3. August. Da die Arbeiten der Delegation in St. Germain vorderhand abgeschlossen sind, lehnt der größte Teil der Delegierten mit dem Staatskanzler Renner, der zu kurzem Aufenthalt nach Wien reist, an. Die Delegierten werden soweit als möglich erst nach der Rückkehr antwort der Ententemächte wieder nach St. Germain gehen. Infolgedessen unterbleibt die Reise des Unterstaatssekretärs Blügel nach St. Germain.

Letzte Lokal-Nachricht.

Gründung einer Bezugs- und Bewertungs-Genossenschaft der Fleischer des Kreises Waldenburg.

Die Fleischer-Innung hatte für Montag vormittag in der "Görlauer Halle" eine Monats- und Generalversammlung einberufen, um über zwei für das Fleischereigewerbe in der gegenwärtigen Zeit außerordentlich wichtige Angelegenheiten, den Beitritt zum "Ortsausschuß für freie Wirtschaft in Waldenburg" und die Gründung einer Bezugs- und Bewertungs-Genossenschaft zu beraten. Die Mitglieder der Innung hatten sich zahlreich eingefunden, auch aus Friedland und Gottesberg waren Vertreter erschienen und wurden vom Obermeister Kleinmeyer begrüßt. Er machte die Tagesordnung bekannt und erläuterte den erschienenen unter Erörterung der

Waldenburger Zeitung

Nr. 180.

Dienstag, den 5. August 1919

Beiblatt

Scheidemanns Aufzeichnungen.

Der "Vorwärts" bringt unter der Überschrift "Aus kritischen Tagen" Auszeichnungen des früheren Ministerpräsidenten Scheidemann über die kritischen Sonnertage 1917 an Hand seiner Tagebuchaufzeichnungen. Darin heißt es u. a.:

Am 6. Juli 1917. Die Belehrung des Matthias Erzberger hat sich zu meiner Auffassung bekannt: Wir müssen unter allen Umständen Frieden zu schließen suchen. Im Laufe des Tages traten schon Sozialdemokraten, Zentrum, Fortschrittler und Nationalliberale zusammen, und es bestand grundsätzliche Übereinstimmung, daß eine gemeinsame Friedensklärung gesucht werden müsse.

Am 9. Juli 1917. Erzberger berichtet folgendes: Der Kriegsminister von Stein hat Hindenburg und Ludendorff nach Berlin gerufen. Ihre Anwesenheit sei erforderlich, weil sich in Berlin merkwürdige Dinge abspielen. Beimann habe Wind von der Sache bekommen. Er ließ den Kaiser, der ebenfalls nach Berlin kam, schon auf dem Bahnhof abspringen und sofort zu sich dirigieren. Damit hatte er schon gezeigt. Er fragte den Kaiser, was die beiden Heerführer hier wollten. Der Reichstag habe keinerlei Differenzen mit der Heeresleitung. Was an politischen Meinungsverschiedenheiten vorhanden sei, gehe ihn an, nicht aber die beiden. Der Kaiser hat daraus Hindenburg und Ludendorff sofort wieder fortgeschickt.

Am 28. Juli 1917. Staatssekretär v. Kühlmann spricht im Siebenerausschuß über den dem Papst gegebenen Zusicherungsbescheid. Wenn es irgend möglich sei, werde man bei Beantwortung der Papstnote der Entente die Vorhanden lassen. Scheinbar steht England den päpstlichen Anregungen nicht unisonant gegenüber. Frankreich spielt sich entrüstet auf, sei aber vollkommen von England abhängig. Ueber die Aussprache sagt Scheidemann, er habe empfohlen, bei Beantwortung der Note die lokalen Gesichtspunkte hervorzuheben, und außerdem klar zu sagen, daß Deutschland bereit sei, Belgien zu räumen. Wiesbaden und Freiburg schlossen sich Scheidemann an. Graf Westarp wünschte nur Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte, nicht aber von Belgien. Dasselbe tat Spahn an. Auch Erzberger verlangte eine ganz allgemeine Fassung der Antwort. — Scheidemann führt hier folgende bewerkstelligte Szene an: "Westarp beweist ausdrücklich, er beharrte bezüglich Belgiens auf dem Standpunkt, den der Abgeordnete Spahn im Reichstag vertreten habe. Erzberger erwiderte, Spahn habe damals einen falschen Jungenschlag gehabt. Er habe sagen wollen, Belgien soll wirtschaftlich, politisch und militärisch nicht in die Hände unserer Gegner kommen. Statt dessen habe er gesagt, Belgien soll wirtschaftlich, politisch und militärisch in unsere Hand kommen. Der nächste Redner, ein Sozialdemokrat, habe die Belehrung sofort festgesetzt, und dadurch sei die Korrektur der Spahnschen Erklärung im Stenogramm unmöglich geworden.

Am 9. September 1917. Staatssekretär v. Kühlmann hat mich zu einem Besuch bitten lassen. Dabei erklärte er, unsere Aussprache müsse ganz vertraulich sein. Die Antwort auf die Papstnote werde, soweit die allgemeinen Gesichtspunkte in Betracht kämen, ganz in dem Sinne des Siebenerausschusses gehalten sein. Dagegen seien alle Erörterungen zwischen der deutschen Regierung und den Regierungen der Centralmächte, soweit Belgien nicht in Betracht komme, völlig negativ verlaufen. Alle Bundesgenossen hätten eingewendet, wenn von Belgien geredet werde, sei es notwendig, zugleich von Triest und dem Trentino usw. zu sprechen. Die Dinge hätten sich in der letzten Zeit so gestaltet, daß wir unsere einzige Karte aus der Hand geben würden, wenn wir die von dem Siebenerausschuß gewünschte Erklärung über Belgien öffentlich abgaben. Scheidemann warf hier ein, daß das nur alte Redereien alther Aufmachung seien. Kühlmann erwiderte: "Ich kann nur hypothetisch folgendes sagen: Wenn jetzt England und Deutschland den Wunsch hätten, sich gegenwärtig unter Vermittelung des Königs von Spanien oder der Königin von Holland über Belgien zu unterhalten, würden Sie es dann nicht auch als richtig bezeichnen müssen, vor Beginn dieser Verhandlungen durch eine öffentliche Erklärung die Verhandlungen überflüssig zu machen?" Im weiteren Verlaufe der Unterredung sagte Kühlmann: "Ich will Ihnen absolutes Vertrauen schenken. Sie werden sich in drei oder vier Wochen an diesen Sonntag vormittag, an dem Sie bei mir auf diesem roten Sofa sitzen, sehr deutlich erinnern. Bis dahin sind nämlich, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die belgische Frage im Gange. Sie werden zugeben, daß es unter diesen Umständen wirklich eine Torheit wäre, die Verhandlungen unmöglich zu machen dadurch, daß wir in der Antwort an den Papst aller Welt sagen, worüber wir uns unterhalten wollen." — Staatssekretär v. Kühlmann ermächtigte Scheidemann, alles zu sagen, wovon er glaube, daß es nicht absolut verschwiegen bleiben müsse, nur nicht über die Verhandlungen, von denen er gesprochen habe. Hierzu erklärt Scheidemann: "Selbstverständlich habe ich im internationalen Ausschuß über die Unterhaltung mit Kühlmann sowohl und so deutlich das möglich war, berichtet. Allgemeines Missbehagen!" Der endgültige Wortlaut der Ant-

wort an den Papst ist aller Welt bekannt. Als ich Herrn v. Kühlmann gelegentlich an das rote Sofa erinnerte, und nach den englischen Verhandlungen fragte, zuckte er die Achseln."

Deutsche Nationalversammlung.

72. Sitzung, 1. August.

Das Haus erledigte zunächst vor leeren Bänken — von über 400 Abgeordneten waren noch nicht 20 anwesend — eine Reihe von Anträgen, darunter eine Anfrage über die Not der Veteranen von 70/71. Ministerialdirектор Dr. Maeder erwiderte, daß diesen Veteranen eine einmalige Zuwendung in der Höhe des doppelten Betrages wie in den vorhergehenden Jahren gezaubt werden soll.

Eine weitere Anfrage bezog sich auf die immer wieder hinausgeschobene Rückkehr unserer Kriegsgefangenen. Der Kommissar der Reichsregierung für Gefangenengesetz, Abgeordneter Stücki, erklärte dazu, daß die Reichsregierung bereits wiederholte Einsetzung von Ausschüssen zur Vorbereitung des Abwurfs unserer Gefangenen verlangt hat, bisher aber von der Entente noch keine Antwort erhalten habe. Er versicherte, daß die Regierung keine Mittel untersucht lassen wird, um die Heimkehr der Gefangenen zu beschleunigen. Schließlich erklärte Kommissar Dr. Beyerlein auf die Anfrage eines Unabhängigen, daß nur ein kleiner Teil der Obststeine für die Marmaulaude zu Nutzen verwendet werden, und daß für die Moschusförderung kein Zucker zur Verfügung gestellt werden soll. Die Interpellation der beiden Rechisparteien über die Kohlennot wurde zurückgestellt und das Haus trat in die Behandlung der Interpellationen verschiedener Parteien über die Beamtensachen ein.

Die Interpellanten forderten ein neues Beamtenrecht, daß gegen politische Missregelung Schutz bietet und eine großzügige Reform der Beamtensachen vorschreibt. Reichsfinanzminister Dr. David erklärte in der Antwort, daß auch nach Ansicht der Regierung eine Neuordnung der Beamtensachen und Pensionsverhältnisse notwendig sei. Zurzeit freilich sei eine generelle Neuregelung nicht möglich, es müsse erst Klarheit geschaffen werden über die finanzielle Leistungsfähigkeit von Reich und Einzelstaaten, inzwischen aber werde man sich mit einzelnen Abhilfemaßnahmen weiter behelfen, insbesondere mit Einstufungswillagen. Die Nationalversammlung könne aber überzeugt sein, daß die allgemeine Reform so schnell als möglich kommen werde. In der sich anschließenden Aussprache wurden die Forderungen der Beamten von den Rednern aller Parteien unterstützt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. August 1919.

* Personalausrichtungen. Der Fürstliche Büroassistent Karl Schmidt in Ober-Waldenburg ist zum Schiedsmann des Bezirks Nr. 53 Ober-Waldenburg gewählt, bestätigt und vereidigt worden. Der Stellmachermeister Ernst Scholz ist als Schöffe der Gemeinde Langwaltersdorf auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden. Der Gutsbesitzer Karl Reimann ist als Schöffe der Gemeinde Weißstein auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und vereidigt worden. Der Kaufmann Amtsvertreter Karl Stempel in Neuhendorf ist auf eine Amtsdauer von 6 Jahren zum Gemeindeschef der genannten Gemeinde gewählt und als solcher bestätigt und vereidigt worden.

* Vom Postverkehr. Gewöhnliche Briefe und Postkarten, auch mit Privatmitteilungen, sind jetzt auf Gefahr des Absenders nach allen Ländern außer Russland, den Balkanstaaten und der asiatischen Türkei wieder zugelassen. Die Briefe nach dem Ausland dürfen fortan verschlossen aufgeliefert werden. Nach Elsaz-Vothingen sind, wie bisher, nur Briefsendungen mit rein geschäftlichem Inhalt und solche an und von Behörden, sowie Postkarten in Privatangelegenheiten zugelassen. Für Briefsendungen nach Elsaz-Vothingen ist die Auslandsgebühr zu entrichten.

* Der Männerturnverein "Guthil" hielt am 2. August in der Waldenburger Bierhalle seine Viertelsjahrsversammlung ab. Turnwart Berger berichtete über den Anfang Juli in Breslau stattgefundenen Kreisturntag. Der Einladung des Gau's Neurode folgend, wird sich der Verein am Gauturnfest in Kunzendorf am 17. August beteiligen. Am 3. August unternahm der Verein einen Ausflug nach dem "goldenen Becher" in Nieder-Salzbrunn. Die Beteiligung war trotz des schlechten Wetters eine rege. Es wurde eifrig getanzt. Viel Heiterkeit erregte die Verlosung eines von einem Mitgliede gesetzten "Kaminchenraffebokes". Nach einigen Stunden froher Geselligkeit ging es heimwärts.

* Sinfoniekonzert in Bad Salzbrunn. Am Mittwoch den 6. August findet im Salzbrunner Theateraal das 4. diesjährige Sinfoniekonzert unserer verstärkten Kapelle statt. Außer Haydn's jugendfrischer B-dur-Sinfonie — die in einem der letzten Görlitzer Musikfeste eine begeisterte Aufnahme fand und teilweise wiederholt werden mußte — ent-

hält das Programm eine sehr interessante Seite "Aus Halbergs Zeit" des Nordländer Ed. Grieg, und als Schlussnummer Beethovens gewaltige Leonore-Ouvertüre Nr. III. Ein in den Breslauer Musikkreisen sehr geschätzter Geiger, Walter Stühmer, wird mit Begleitung des Orchesters Max Bruchs ewiges Violinkonzert in G-moll zu Gehör bringen. Der ausverkaufte Saal des vorigen Konzerts lädt auch dieses Mal einen starken Besuch erwarten.

* Waldenburger Sportverein. Der Waldenburger Sportverein hat mit seinen Bemühungen, gute Fußballmannschaften auswärtiger Vereine zum Wettkampf in Waldenburg zu verpflichten, bisher ausgezeichneten Erfolg gehabt. Auch für den nächsten Sonntag, den 10. August, hat er eine sehr starke Mannschaft hierher eingeladen. Es ist die gute El des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 12 (früher Inf.-Regt. Nr. 51, Breslau). Die Mannschaft hat schon manchen Erfolg errungen, und den Einheimischen steht ein harter Kampf bevor. Während des Spiels konzentriert auf dem Sportplatz hinter dem Gasthof "zum Konradshach" die Regimentskapelle unter Leitung ihres ausgezeichneten Dirigenten, nach dem Spiel findet ein Kongress im "Konradshach" statt. Wir empfehlen den Besuch dieser ausgezeichneten Veranstaltungen und werden noch über das Spiel und die Zusammenstellung der Mannschaften berichten.

* Die Tarifbewegung der Schlesischen Redakteure. Der Verband der Schlesischen Presse beschäftigte sich am 1. August in einer trocken der Ferienzeit gut besuchten Vollversammlung in Breslau mit der Beurteilung eines von einer Kommission ausgearbeiteten Tarifvertrages. In den neuen Paragraphen dieses Entwurfes werden u. a. erträgliche Gehaltsverhältnisse und eine Regelung und Beschränkung der jetzt in vielen Fällen ins Endlose ausgedehnten Dienstzeit gefordert und ferner der Begriff Redakteur festgelegt sowie über das Volontärwesen Bestimmungen getroffen. Nach Begrüßungsworten und einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Dau (Breslau) hielt Bettauer (Breslau) ein Referat über die Tarifbewegung, indem er die Mißstände der wirtschaftlichen Lage der Berufsgenossen geheilte und die Allgemeinheit der Verleger dafür verantwortlich mache, daß sie den Redakteuren die Peinlichkeit dieses Existenzkampfes nicht erspart hätten. Der Referent befürwortete ein energisches Vorgehen und schloß mit einem Appell an das Solidaritätsgefühl und die Selbstachtung der Kollegen. Der Verleger der "Breslauer Morgenzeitung", Dr. Hermann Hamberger, der als langjähriger früherer Redakteur dem Verband als Mitglied angehört, warnte in seinen von versöhnlichem Geiste getragenen Ausführungen vor zu scharfen Vorgehen und machte im weiteren Verlaufe des Abends den Vorschlag, eine Kommission zu ernennen, die mit der Verlegervereinigung in Verhandlungen eintreten solle. Der Verlauf der Debatte und die schließliche Abstimmung ergab eine Mehrheit für diesen Antrag. Der zur Beratung vorliegende Entwurf der Kommission wurde mit unwesentlichen Änderungen als Verhandlungsbasis angenommen. Die Regelung des Tarifes soll für Breslau und die übrige Provinz Schlesien gesondert erfolgen. Zur Ausarbeitung des Provinztarifes würde eine aus den Kollegen Stroboz (Oppeln), Richter (Landeshut), Henle (Görlitz) bestehende Kommission gebildet.

* Zur Fischversorgung. Nach Mitteilungen des Reichskommissars für die Fischversorgung wird infolge reichlicher Zuflüsse die Inlandsbewirtschaftung mit Wirkung ab 4. August 1919 aufgehoben. Ein fischerbewirtschaftung bleibt, wie der Magistrat mitteilte, unverändert bestehen, insbesondere bleiben die Einschlußverordnungen in Kraft.

* Führung von Bäckereikonten. Die Reichsgetreideanstalt hat angeordnet, daß sämtliche Bäckereien und Mehlhandlungen über das ihnen vom Kommunalverbande überwiesene Kommunalmehl und dessen Verwendung, Geschäftsaufzeichnungen zu führen haben. Es ist ferner angeordnet worden, daß die Bäder für die Verbackung für Selbstversorger ein vorschriftsmäßiges Backbuch zu führen haben.

* Besserung der schlesischen Tabakversorgung. Wir erfahren, daß in nächster Zeit mit einer Besserung der heimischen Tabakversorgung unbedingt zu rechnen ist. Die überseeische Einfuhr hat bereits in bemerkenswerten Mengen eingesetzt. Ein erheblicher Teil der angeliefernten Mengen ist für die Schlesien versorgende Tabakindustrie bestimmt, und weitere Einsendungen werden ständig erwartet. Infolgedessen dürfte auch in nächster Zeit mit einer Senkung der übertrieben hohen Zigarren- und natürlich Zigarettenpreise zu rechnen sein.

* Die Zeit des Pilzjammelns hat wieder begonnen. Beider werden dabei zahllose genießbare Schwämme, die von manchen Leuten jedoch nicht als solche gekannt sind, einfach mit den Händen umgedrehten. In der heutigen Zeit, da es noch immer mit den Lebensmitteln sehr knapp zugeht, sollte man doch im Interesse der Allgemeinheit die Mahnung beherzigen, Pilze, die man nicht kennt, stehen zu lassen, damit sie die sterben einsammeln können. Bei dieser Gelegenheit sei auch wiederum darauf hingewiesen, daß es von großem Nachteil ist, wenn die Schwämme einfach aus dem Boden heraus-

gerissen werden. Der Pilz soll behutsam abgedreht werden. Es ist falsch, die Pilze mit dem Messer abzuschneiden; denn der verbleibende Stumpf verfault, und ein neuer Pilz kann sich an dieser Stelle nicht mehr entwickeln.

* Schlesische Häuteverwertungsgenossenschaft. Der Bezirksverein „Schlesien“ im deutschen Fleischerverbande hatte auf einem Obermeistertage die Errichtung einer Schlesischen Häuteverwertungsgenossenschaft für alle dem Bezirksverein angehörenden Innungen und Innungshäuteverwertungsgenossenschaften ins Auge geaßt. Wie nun der Vorstand des Bezirksvereins in einem Kundschreiben an die Obermeister der schlesischen Fleischinnungen mitteilt, wird von selten der Gegner der Einigungsbemühungen verucht, durch lockend erscheinende Anerbieten bereits bestehende Häuteverwertungsgenossenschaften für sich zu gewinnen und dem Bezirksverein abwendig zu machen. Der Vorstand des Bezirksvereins richtet an die Obermeister das dringende Eruchen, alle derartigen Anerbieten abzuweisen, damit bei der demnächst zu beschließenden Errichtung der Schlesischen Häuteverwertungsgenossenschaften alle Innungen mit ihren Gesällen an Häuten usw. sich der Vereinigung anschließen können und der Bezirksverein damit einen wichtigen Faktor auf dem Gebiet des deutschen Häutemarktes bildet, dessen Auktionen hinsichtlich der Preisbildung für den Häutemarkt als maßgebend anzusehen sind.

* Was gibt es Neues zu kaufen? Nicht nur die Frauen sind es, die vor den Schauenstern der Läden mit wiedererwachter Hoffnung stehen bleiben, auch die Männerwelt wirkt mehr als einen flüchtigen Blick hinein. Denn der öffentliche Preisbarometer ist langsam zwar, aber doch merklich ins Sinken gekommen. So ist die Wäsche aus Heeresbeständen, einfachster Art allerdings, in den Verkauf gekommen. Ein Unterbeinkleid solcher Art kostet 9,50 M., während man für ein Hemd besserer Qualität immer noch tief ins Portemonnaie greifen muss. Auch Kravatten kommen wieder zum Preise von 5–8 M. auf, sowie Lederstiefel, Kinderchuhe im Preise von 15–18 M., während die massiven Militärwürschuhe 33,50 M. das Paar kosten. Ein Anzug nach Maß kostet immer noch ein kleines Vermögen, so daß man nicht gerade für Nachtkultur zu schwärmen braucht, um paradiesische Zustände herbeizuhören. Frauen tun sich hierin etwas leichter. So notiert Schweizer Battist mit 8,50 M. für den Meter, Oxford, Seidenstoffe, Seldensatin wechselt zwischen 12 und 17 M., Mohair 22 M., Voile kostet 19,50 bis 23,50 M. das Meter, Kunstseide kostet 12,50 M. Was die Lebensmittel anbelangt, so sind freilich die „guten alten Ditten“ noch recht fern; aber es gibt wieder mehr Heringe, 75 Pf. das Stück, Tee und Kakao zu 40 M., Schokolade kostet das Läselchen 3,50 M. Auch Leckerbissen gibt es wieder, denn hoher Preis allerdings nicht vor der Allgemeinheit getragen werden kann, so Orangen, Feigen und Nüsse. Auch Mandeln sind zu haben. Auf unterlaubten Wegen kommen auch Gewürze, wie Vanille, zu 2 M. die Stange und Pfefferminzen wieder in den Handel.

* Dittersbach. Das Brausebad in der hiesigen Turnhalle ist für den öffentlichen Gebrauch freigegeben. Die Benutzung kostet pro erwachsenen Person 20 Pf., für Kinder 15 Pf.

* Bad Salzbrunn. Konzert. In ihrem Nieder- und Klavierabend im Theatersaale errangen Oberorganist H. Vilge (Breslau) und Fräulein Nora Lieder (Sopran), gleichfalls aus Breslau, einen durchschlagenden Erfolg vor einem außerordentlich gut besuchten Hause. Zum Vortrage gelangten Lieber und herztragende Klavierwerke von Bach, Beethoven, Mozart, Brahms, Liszt und Chopin, sowie einige Volkslieder. Oberorganist Vilge offenbarte sich als ein Pianist von vollendetem Technik, gepaart mit hinzehend fehlenvollem Spiel. Die Sängerin des Abends, begabt mit einem wohlgeschulten, sympathischen, in der Mittellage von überraschender Flüsse entfliegenden Sopran, erfreute durch ihre köstlichen Liedergaben u. a. von Mozart und Bach, sowie einige Volkslieder. Das Zusammenwirken beider Künstler war herzerquickend. Reicher Beifall und Blumen dankte ihnen für den so erhebenden Kunstgenuss.

Z. Nieder Salzbrunn. Turnverein. Am Freitag abend hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) eine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab, an der auch die Damenabteilung teilnahm. Der Vorsitzende, Reserve-Lotmotivführer A. Thiel, machte Mitteilung von der Einladung des Kunigendorfer Turnvereins, welcher am 17. August das 2. Gauturnfest des Neurober Turngaues begeht. Der Turnwart des Vereins, Bruno Hanke, wird als Wettkämpfer sich dagegen beteiligen. Neben den am 6. Juli in Breslau stattgefundenen 45. Kreisturntag wurde Bericht erstattet. Ferner wurde über das letzte Vereins-Vergnügen berichtet. Der gesellige Erholung des Abends war ein recht erfreulicher und die turnerischen Darbietungen, auch die der Damen, können als Glanzleistung betrachtet werden. Der Vorsitzende sprach allen Mitwirkenden den herzlichsten Dank aus. So dann überreichte der Vorsitzende dem fröhlichen langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Rentier Konrad Scholz, unter Dankesworten ein kunstvoll ausgestattetes, vom Verein gesetztes Ehrendiplom für 25-jährige treue Mitgliedschaft des Turnvereins „Vorwärts“. Der Jubilar brachte für die ihm dargebrachte Ehrung den herzlichsten Dank zum Ausdruck und betonte, auch ferner dem Verein seine Treue zu bewahren.

* Wüstegiersdorf. Gemeindevertretung. — Kirchliches. Die Gemeindevertretung brachte in ihrer Lagesordnung die von der Kommission aufgestellte Aufsichtsstelle zur Feststellung und Genehmigung. Wedann wurde die von der Verwaltungskommission vorgeschlagene Staffelung der Bauschlagsprozenten für Steuerpflichtige mit Ein-

kommern von mehr als 6500 M., welche mit 5 Proz. beginnt und bis zu 60 Proz. steigt, festgesetzt und deren Erhebung vom 1. Juli ab beschlossen. — Seit dem Jahre 1912, in welchem Pastor Noah starb, besaß die hiesige große Kirchengemeinde keinen Vikar. Die umfangreichen Dienstgeschäfte wurden von Pastor Sachner allein erledigt. Das Konsistorium der Provinz Schlesien hat sich nun aber davon überzeugt, daß die Arbeiten von einer Kraft nicht weiter bewältigt werden können. Daher wurde Vikar Dächel hier angestellt, welcher nun einen Teil der Dienstgeschäfte im Kirchspiel übernehmen wird.

Aus der Provinz.

Breslau. kein Fleischerstreit. Die Streitdrohung der Breslauer Fleischermeister kann nach einer Besprechung mit den Vertretern der Provinzialfleischstelle als erledigt angesehen werden. Die Verhandlung führte, dem Städtischen Presseamt zu folge, zu einer Einigung dahingehend, daß versuchsweise vom kommenden Montag ab die Zentralstation der Wurstherstellung auf 4 Wochen eingestellt wird, wogegen die Fleischer sich verpflichteten, dieselbe Streckung zu erzielen, wie in der Wurstfabrik, die zurzeit 70 Prozent beträgt. Die Fleischer verpflichteten sich ferner, die Gesellen der Wurstfabrik der Fleischverteilungsgesellschaft alsbald unterzubringen und auch im übrigen für die Beschäftigung der arbeitslosen Gesellen zu sorgen.

Schweidnitz. Der Senior der hiesigen evangel. Geistlichkeit, Superintendent a. D. Eckert, wurde unter außerordentlich zahlreichen Teilnahme von Leidtragenden zu Grabe getragen. Die evangelischen Vereine, Vertreter der Behörden, zahlreiche Geistliche des Kirchenkreises Schweidnitz-Reichenbach, viele Beamte und Lehrer usw. befanden sich im Trauerrange, den die Kapelle des Reichsmehr-Infanterie-Regiments 12 begleitete. Im Trauerhaus sprach Pastor Wolf, in der Friedenskirche nomens der evangelischen Gemeinde Pastor prim. Dehmel, namens des Kirchenkreises Superintendent Weistner. Letzterer hielt auch die Grabpredigt auf dem Kirchhofe der Friedenskirche, der evangel. Kirchenchor intonierte Gedächtnisse.

N. Neurode. Aus der Stadtverordnetenversammlung ist zu erwähnen, daß ein Antrag des Zentrums und der sozialdemokratischen Stadtverordneten bezüglich der Gemeindeeinkommensteuer angenommen wurde, sodass Einkommen unter 1500 M. von der Gemeindeeinkommensteuer befreit sind. Erhöhung erhalten die Einkommen von 1500 bis 3900 M. Die alten Einkommensteuersätze werden erhoben von den Einkommen von 3900 bis 6500 M. während die Einkommen über 6500 M. zu einer höheren Gemeindesteuer herangezogen werden. Die Erhöhung steigt um 2 bis 80 Prozent. Die Ratsherren Klappert und Kauhut legten ihre Amtswürde nieder. Dem Bauverein Neurode wurde Bauland am der Bischauer Straße mit 60 Pfennigen für das Quadratmeter verkauft.

Görlitz. Des Kriegsgefangenen Heimkehr. Ein unangenehmes Wiedersehen ereignete sich hier. Dieser Tage lehrte ein aus einem sächsischen Grenzort stammender Vaterlandsverteidiger aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Da er als gefallen gemeldet worden war und auch sonst kein Lebenszeichen nach hier gelangte, hatte sich seine Frau inzwischen wieder verheiratet. Die Situation, die entstand, als der Heimkehrte mit einem Blumenstrauß versehen in die Wohnung kam, mag für die Beteiligten nicht gerade angenehm gewesen sein.

Oels. Eisenbahnhunfall. Bei Bohrau entgleiste auf der Strecke Breslau–Oels ein Güterzug, indem sich die letzten sieben Wagen lösten. Sie stürzten um und wurden zertrümmert. Personen sind nicht verletzt worden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten, während der Güterverkehr vorläufig eingestellt werden mußte.

Gleiwitz. Ein Todesurteil. Der Mord an dem Gemeindewähler Krich aus Ruda beschäftigte jetzt das außerordentliche Kriegsgericht. Ein Mitglied der Habsburger, der kaum 20 Jahre alte Grubenarbeiter Herbert Schymaczek aus Hindenburg, hat in der Nacht zum 29. Mai den Nachtwachbeamten erschossen. Das Gericht gewann die Überzeugung, daß die Tat mit voller Überlegung ausgeführt worden sei. Sch. zeigte während der ganzen Verhandlung auch nicht die geringste Reue. Er wurde zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Kattowitz. Demonstrationsstreit. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien teilt mit: Die Paulusgrube ist seit gestern in den Streit getreten als Demonstration der Belegschaft gegen die Einführung von etwa zwanzig Grünschuleuten. Die Deutschland-Grube ist heute von dem zuständigen Bergrevierbeamten behördlich geschlossen worden, da nach Abschaffung des Directors Glogosch durch die Arbeiter die Belegschaft sich geschlossen hinter den Director stellt und in einen Abwehrkreis tritt. Hierdurch war die Grube ohne technische Beamten, weshalb behördlicherseits die Schließung erfolgte.

Beuthen. Blutige Zusammenstöße. Als gestern abend ein Lebensmittelwagen des 1. Bataillons Reichswehr-Regiments Nr. 63 vor dem Lebensmitteldepot vorfuhr, verjüngte ein Menschenhaufen sich des Wagens zu bemächtigen und die Begleitmannschaften zu überrumphen. Sie drangen mit Knütteln auf die Soldaten ein und versuchten, die Pferde auszuspannen. Ein begleitender Unteroffizier sprang vom Wagen und schlug mit dem Seitengewehr auf die Angreifer ein. Mannschaften rammten den Angriffen zu Hilfe. Auf die mehrmalige vergleichliche Aufforderung, aneinanderzugehen, wurden drei Schreckschüsse abgegeben. Nachdem auch dies erfolglos war, wurde scharf geschossen. Von den Angreifern wurde ein Mann schwer und einer leicht

verletzt. Drei Männer wurden verhaftet. Hierauf ließ die Menge von den Soldaten ab und zerstreute sich.

Ratibor. Rückkehr aus englischer Gefangenenschaft. Dr. phil. Erich Gupta, Sohn des pensionierten Postsekretärs Gupta, wurde kurz vor Ausbruch des Krieges an die neu gegründete Deutsche Akademie in Tsingtau berufen. Kurz vor der Abreise verheiratete er sich mit einer Tochter des Professors Dr. Rosenhain von hier. Auf der Hinreise wurde das junge Ehepaar in der Nähe des Ziels vom Kriegsausbruch überrascht, von den Engländern nach Ceylon gebracht und dort interniert. Später überführte man sie nach Australien, wo sie bis vor kurzem Altershalt nehmen mußten. Dort selbst wurde ihnen auch ein Sohn geboren. Am 7. Mai starb Dr. Gupta an Grippe kurz vor der Abreise nach der Heimat. Von Weisel aus erhielten die Verwandten die telegraphische Nachricht von der traurigen Begebenheit. Die junge Gattin mit dem Sohn traf jetzt wohlbehalten nach fünfjähriger Gefangenschaft hier ein.

Wucherstrafen in früherer Zeit.

Der Wucher ist nicht etwa ein Kind unserer Zeit, sondern schon von alters her bekannt. Bei den alten Römern wurde speziell der Kornwucher als Dardanarius bezeichnet, nach dem ersten Wucherer aus diesem Gebiet namens Dardanarius. Neben dem Lebensmittelwucher machte sich dann bald auch der Geldwucher breit. Dieser war in Deutschland besonders stark zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, einer Zeit, die überhaupt mit der unsrigen Lage ungewöhnlich viel Ähnlichkeit hat. Damals sank der Talter auf den zehnten Teil seines Rennwertes herab. Die Beamten usw. mit ihrem täglichen festen Gehalt, den sie noch dazu in mindervertigem Gelde ergaben, erlitten damals wie heute den empfindlichsten Schaden. Damals wie heuterotteten sich nach Schluss des Krieges auch Räuberbanden und entlassene Soldaten zusammen. Gegen diese und die Wucherer setzte damals die „blutige Rechtsplege“ ein, die ein entsetzliches Stück Arbeit zu verrichten hatte, bis wieder Ordnung im Lande war. zunächst hatte man es, besonders bei Brot- und Fleischwucherern, mit sogenannten „Grenstrafen“ versucht, die zum Teil eines humoristischen Antrags nicht entbehrt. Der Schuldige wurde z. B. in einem Korb über einer Pfütze aufgehängt, worauf man ihn entweder auf und abschnellen, sodass er fortwährend ins Wasser tauchte, oder ihn auch so lange hängen ließ, bis er vor Hunger in die Pfütze herabprang und unter dem Spott der Menge nicht ohne eine gehörige Tracht Prügel heimtrief. Ein was peinlicher waren schon die Wucherstrafen des eisernen Kaisers, des Prangers, des Blocks, der öffentlichen Auspeitigung, des Haar- und Gewandabschneidens, der Brandmarkung, des Sesselreitens, des Leerruns und Federns, und wie sie alle heißen. Die Hauptstrafe dieser Strafen bestand noch darin, daß jede von ihnen die Betroffenen rechtslos und unter Umständen auch ehrlos mache. Sie alle aber wurden am Grausamkeit überboten durch die Strafen der erwähnten blutigen Rechtsplege, von denen wir jetzt noch einige nennen. Sie waren, nebenbei bemerkt, im fünfzehnten Jahrhundert mit dem römischen Recht als Maßnahme der Kolonie in Deutschland eingewandert. Da gab es Dannen-, Behen- und Beinschrauben (spanische Stiefel); die „pommersche Mühe“, welche den Kopf zusammenpreßte; der „Halskragen“, die „Dornenkrone“ und den „gespickten Haken“. Legirer eine Rolle mit stumpfen Spitzen, über welche der Gepeinigte hin- und hergezogen wurde! Weiter gab es das Ansetzen stechender Insekten oder hungriger Mäuse an den bloßen Leib; das Anfüllen von Nase und Mund mit ungelöslichtem Kalk und Wasser; das Brennen mit Feuer oder mit glühendem Eisen. Gemein war auch die sog. „Brane“, welche in den Mund gesteckt und dann gewaltsam auseinander getrieben wurde. Die Anwendung der bekannten „eisernen Jungfrau“ bedeutete in der Regel nichts anderes als eine Art heimlicher Hinrichtung. Die damaligen Todesstrafen selbst lernen wir in ihrer ganzen Grausamkeit am besten aus einem Tarif für solche Verrichtungen aus dem siebzehnten Jahrhundert kennen. Danach bekam der Schausrichter für eine gewöhnliche Enthauptung sechs Pfund und zehn Schillinge, für Aufhänge zehn Pfund, für Nädern zwanzig und ein halbes Pfund! Wenn wir bedenken, daß jetzt für den schwersten Wucher nur auf Geld- und Freiheitsstrafen, für die schwersten Verbrechen nur in den seltsamsten Fällen auf Todesstrafe erlangt wird, die aber ja auch fast nie mehr zur Ausführung kommt, so dürfen wir thäufiglich behaupten, daß wir jetzt in einem humanen Zeitalter leben. Die deutsche Nationalversammlung hat am 16. Juni beschlossen, die Frage einer etwaigen Abschaffung der Todesstrafe erst bei der Reform des Strafrechts zur Entscheidung zu bringen. Soweit es sich aus den Pariserreden entnehmen läßt, war aber eine Mehrheit für diese Abschaffung vorhanden. Dr. S.

Bunte Chronik.

Eine ungetreue Postbeamtin.

Mit 22 000 M. achtlichen Geldern ist die 22 Jahre alte Postbeamtin Hildegard Wien flüchtig geworden, die in Berlin in der Wiegandstraße 4 wohnte und bei einem Postamt im Osten der Stadt beschäftigt war. Die Beamtin trat am 19. dieses Monats ihren Urlaub an. Während ihrer Abwesenheit hat sich jetzt herausgestellt, daß sie 22 000 M. unterschlagen hat. Als man nun gestern nachmittag sich nach ihrem Urlaubsort erkundigte, stellte sich heraus, daß sie abgereist war, ohne ein Ziel zu hinterlassen. Es ergab sich weiter, daß sie ein Verhältnis mit einem Pastorennamens Martin Kolberg unterhalten hat und wahrscheinlich aus Liebe zu diesem das Geld veruntreut und mit ihm gemeinsam geslohen ist.

genommen... es sei denn... nein ja, es sei denn, daß endlich der eintreffen würde, für den es gesammelt worden war.

Sie reichten sich die Hände zum Gutenachtgruß, und ein trauriger Blick aus ihren Augen traf das Bild des blonden Bruders auf dem kleinen Schreibtisch. Aus Elfriedes Brust kam es wie ein Seufzer; es war ihr hart, daß sie die Schwester von den Vorzeilen eines Seeaufenthaltes nicht überzeugen konnte, und als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, saß sie noch lange im Fensterwinkel und schaute auf den stillen Platz, der vor ihrem Hause lag, hinab.

Wie gut und friedlich war doch ihr Leben trotz aller Arbeit, trotz der äußeren Enge und Bescheidenheit! Wir war sie mit der Schwester glatt und gefahrlos über die heißen Kriegsjahre hinweggekommen! Die paar Entbehrungen in der Nahrung, die im Laufe der Jahre ihren Körper überschone und ihre Haltung matt gemacht hatten, die zählen doch überhaupt nicht. An die hatten sie sich mit Leichtigkeit gewöhnt und würden es vielleicht nicht als Härte empfinden, wenn es immer so bleiben müßte!

Nein, viel mehr, viel größeres hätten sie mit Freuden und ohne Klage auf sich genommen, die beiden tapferen Schwestern, wenn mit einem Opfer das furchtbare Leid gemildert worden wäre, das Leid des armen, geliebten, zarten Jungen, um den ihre Gedanken kreisten bei Tag, während der Arbeit und ganz besonders in der dunklen Nacht, wenn der Schlaf nicht kommen wollte, und wenn alle Dinge in so viel grausiger Gestalt erscheinen als am Tage!

Nun war der Krieg zu Ende, und wenn nicht ganz gewaltige Katastrophen eingetreten, würden eines Tages all jene heimlebren, die das schwerste Los des unheilsamen Krieges getroffen hatte, würde eines Tages sich die Tür dieses Zimmers öffnen und Hans Jakob würde über die Schwelle treten.

Elfriedes Herz erschauerte. Mein Gott, in welcher Gestalt würde er heimleben? Wie würden die blauen Augen blitzen, was für Worte würden aus dem Munde, der so gern gelacht hatte, kommen, und wie würde der junge, straffe Körper aussehen?

In verzweifelten Stunden sah sie ihn zum Skelett abgemagert vor sich, hörte sie die frohe Stimme im schwachen Flüsterton zu sich sprechen, sah sie die blauen Augen erloschen, mit einem Ausdruck von Hoffnungslosigkeit auf sich ruhen. Mein Gott, mein Gott, Hans Jakob, lieber, kleiner, armer, armer Bruder!

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Hitzewelle in den amerikanischen Oststaaten.

"Daily Telegraph" meldet aus Neuport, daß die östlichen Staaten von Nordamerika von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht wären. Die Durchschnittstemperatur beträgt 100 Grad (Fahrenheit) im Schatten.

Ein netter Kronzeuge.

Im Berliner Ledebour-Prozeß spielte ein Biseßdienst Thyszla eine Rolle, der behauptete, Offiziere des Corps Lützow hätten ihn veranlassen wollen, Ledebour zu ermorden. Thyszla ist wegen schwerer Unterschlagungen und anderer Vorgaben jetzt verhaftet worden und hat bei seiner neuerlichen verantwortlichen Vernehmung gestanden, daß die Erzählung von der geplanten Ermordung Ledebours vom Anfang bis Ende erlogen war. Außerdem erklärte Thyszla, gleich nach dem Ledebourprozeß sei ihm von kommunistischer Seite nahegelegt worden, schleunigst aus Berlin zu verschwinden. Man habe ihm eine Fahrkarte 3. Klasse nach München gekauft und ihm eine Empfehlung an dortige einflussreiche

kommunistische Kreise mitgegeben; man habe ihn sogar bis zum Bahnhof begleitet, um seine Abfahrt zu überwachen, er aber sei nur bis zur nächsten Station hinter Berlin gefahren, da ihm das Leben in der Reichshauptstadt angenehmer erschien, als in dem strenger bewachten München.

Vorne er, hinten er, und auch in der Mitte er.

In Nr. 26 der "Zeitungsbilder" der illustrierten Sonntagsbeilage der "Voss. Zeit.", fand sich unter der Überschrift "Der Held" auch ein Scherzrätsel:

Er ist vorne, er ist hinten,

Überall ist er zu finden,

Ob er ist wohl in der Mitte:

Ja, fürwahr! Nun sagt mir bitte:

Wer ist der berühmte Mann?

Auf die veröffentlichte Lösung dieses Rätsels "Er-zb-er-er" erhielt das genannte Blatt von einem Leser folgende Buschti, deren Gründen man sich nicht verschließen könnte: "Mit grohem Erstaunen las ich die Lösung des Held-Rätsels; das ist unbedingt eine Fehllösung. Vorne er, hinten er und auch in der Mitte er, das kann nur Erzbürger sein! (Er-zb-er-er.)

Eine Steuer auf die Dicken.

d. h. eine Besteuerung der gesunden Wohllebigkeit, empfiehlt ein Leser im Hannoverschen "Wollswilten". Er meint, daß eine solche Steuer durchaus dem sozialen Empfinden entspreche, sofern von ihr nur die "Dabeibleibenden" erfaßt werden. Wer von diesen trotz vier Jahre Nationierung und Unterernährung auch heute noch den Eindruck der Wohlhabertheit mache, der zeige damit deutlich an, daß es ihm gelungen ist, sich auf Schleichwegen, durch Hamsterei und Schieberei Nahrungsmittel zu verschaffen, welche der Nationierung und damit der Allgemeinheit auf unerlaubtem Wege entzogen worden sind. — Es gäbe Feststellungen, wieviel ein Mensch seinem Alter und seiner Körpergröße entsprechend wiegen darf. Wer diese Grenze überschritten hat, sei der Steuer verfallen, — sofern seine Korpulenz nicht etwa auf krankhaften Fettsucht zurückzuführen sei. — Der Vorschlag ist zum mindesten originell!

Perlen der Lyrik.

Mahnung.

Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich und liebe sie Und laß dich lieben einzschöne Jahre. Denn nur dem engen Traum der Kindheit sind Sie dein, nicht länger! Mit der Jugend schon Durchschleicht sie vieles bald — was du nicht bist, Und loct sie mancherlei — was du nicht hast: Erfahren sie von einer alten Welt, Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwiebt Nun ihnen vor. So geht die Gegenwart Verloren. Mit dem Bandertäschchen dann Voll Nötigkeiten zieht der Knabe fort, Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet. Und nimmer wird er wieder dein! Er lebt Zurück, er liebt, er wählt der Jungfrau'n eine, Er lebt! Sie leben, andere leben auf. Aus ihm — du hast nun einen Mann an ihm, Hast einen Menschen — aber mehr kein Kind. Die Tochter bringt vermählt dir ihre Kinder Aus Freude gern noch einmal in dein Haus — Du hast die Mutter — aber mehr kein Kind — Geh fleißig um mit deinen Kindern! Habe Sie Tag und Nacht um dich und liebe sie, Und laß dich lieben einzschöne Jahre.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 180.

Waldburg, den 5. August 1919.

Bd. XXXVI.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Als Dagmar diesen Brief zu Ende gelesen hatte, warf sie schluchzend das Haupt in den Schoß der alten Dame. Ihre ganze Seele war in Aufruhr. Besiegt fühlte sie, daß er sie noch liebte, und daß sie ihn liebte. So lag sie eine Weile und ließ ihre Tränen strömen, Tränen des Glücks. Aber da fiel ihr plötzlich wieder ein, daß Ralf fort war. Sie sprang auf.

"Mutter, liebe Mutter, wohin ist Ralf gereist? Ich muß zu ihm, Mutter, muß ihn suchen, und wenn ich die ganze Welt durchreisen müßte."

Die alte Dame sah sie mit feuchten Augen an.

"Und was willst Du ihm sagen, Löchterchen?" Dagmar umarmte sie.

"Dass ich ihn liebe, Mutter, ihn allein, mit aller Kraft und Innigkeit meines Herzens, ihn, den herrlichsten, treuesten, besten Mann. Ach, Mutterle, ich hatte so eine heiße Angst, daß er mich nicht mehr liebt. Aber Gottlob — es ist nicht zu spät, wenn ich ihn nur finden kann. Sage es mir, Herzengemutter. Weit kann er noch nicht sein, ich hole ihn wohl noch ein." Frau Jansen zog sie innig an sich.

"Also haben meine alten Augen doch besser gesehen, als seine jungen. Ja, ja — die Liebe macht oft blind. Nun — sei ganz ruhig, Du wirst ihn einholen. Komm, setze Dich noch ein Weilchen zu mir und höre mir zu. Ich sag meines Sohnes Glück bedroht. Da habe ich, zu seinem Heil, ein wenig Komödie gespielt. Er wollte ja nicht hören, der Heißsporn, und wollte Dir durchaus davonlaufen. Den Brief solltest Du erst haben, wenn Du heute von Schönau zurückkämst. So habe ich Lotte veranlaßt, Dich sogleich zurückzubringen. Und nun habe ich Dir, gegen seinen Willen, den Brief früher gegeben, als er wünschte. Seine Koffer sind zwar fort, aber er selbst ist noch hier — unten in seinem Arbeitszimmer."

Dagmar richtete sich auf und wollte mit einem Jubellaut davonstürzen. Die Mutter hielt sie am Kleide fest.

"Halt, halt, Du Ungezüm! Könnt Ihr Euch denn gar keine Zeit lassen, Ihr junges Volk? Der Ralf, dieser ungestüme Heißsporn, läuft einfach davon, weil ihm sein junges Weib nicht gleich an den Hals flog. Und Du fliegst mir nun wieder davon, um in eine Konferenz zwischen Ralf und dem Verwalter hineinzuplatzen.

Bleib ruhig hier sitzen, bis er allein ist, denn Eure Unterhaltung wird keine Zeugen vertragen. Lotte ist ja auf dem Posten und sagt es uns, wenn der Verwalter fortgeht. Dann magst Du davonfliegen zu Deinem Gatten und ihm sagen, wie töricht Ihr gewesen seid."

Dagmar sank wieder auf ihren Platz zurück und streichelte und küßte nun die harten Hände der alten Dame. Ein wunderbares Gefühl der Erleichterung beherrschte sie, eine Bentnerlast war ihr vom Herzen gefallen.

"Mein Mutterle, wie danke ich Dir, daß Du mir den Brief gabst, ehe Ralf fortging."

Humorvoll lachte Frau Jansen.

"Nun, einen Schrecken wird mein Buble bekommen, wenn er erfährt, wie seine Mutter mit ihm Komödie gespielt hat. Aber ich konnte ihn doch nicht in sein Elend hinauslaufen lassen. Und da er sich von meinen alten Händen nicht halten ließ, habe ich mit ein paar jungen zu Hilfe geholt."

Dagmar wartete in zitternder Ungeduld. "Lotte wird doch den Verwalter nicht verpassen? Wenn Ralf doch abreiste, ehe ich es hindern könnte?"

"Keine Angst, Löchterchen. Um zwei Uhr will er reisen, und um ein Uhr will er hier bei mir sein. Jetzt ist es halb ein Uhr. Er wird nicht abreisen, ehe er noch einmal bei mir war. Du kannst ihn gar nicht verpassen."

Da zimpte Dagmar lieb auf und küßte wieder die Hände der alten Dame.

In diesem Augenblick trat Lotte schnell ins Zimmer.

"Eben ist der Verwalter aus dem Schloß gekommen."

Da sprang Dagmar auf und eilte zur Tür. Diese war verschlossen. Dagmar öffnete sie hastig und verschwand. Lotte sah ihr verdutzt nach.

"Was ist denn los, Mutterle Jansen, wo läuft denn Dagmar so eilig hin?"

Frau Jansen zog sie lächelnd an sich. "Mitten ins Glück hinein, Lottekind. brav hast Du Deine Sache gemacht, sehr brav. Und zur Belohnung will ich Dir nun auch eine hübsche Geschichte erzählen von zwei lieben, törichten Menschen, denen wir zwei zu ihrem Glück verholfen haben — durch unsere Verschwörung. Wir werden sehr, sehr lange Zeit haben."

Und Lotte erfuhr nun, was geschehen war, und was noch geschehen sollte.

* * *

Dagmar war mit fliegenden Füßen hinuntergeilf. Aber je näher sie dem Arbeitszimmer ihres Mannes kam, desto langsamer wurden ihre Schritte. Eine süße Scheu befiehlte sie und legte ihrer Sehnsucht Zügel an.

Zaghafte, mit heftig klopfendem Herzen lehnte sie an der Tür seines Zimmers und lauschte mit verhaltenem Atem.

Dagmar hörte Ralf unruhig drinnen auf und abgehen und vernahm schließlich einen Laut, wie ein qualvolles Stöhnen.

Da klopfte sie zaghaft an die Tür. Er rief zum Eintritt, und sie öffnete und trat ein.

Ralf stand mitten im Zimmer und starrte sie an wie eine Erscheinung. Er war sehr blaß, und sein Gesicht zuckte.

„Dagmar — Du hier?“ stieß er heiser hervor.

Sie sah ihn an. Das Leid hatte seine Bühne gezeichnet. Gramvoll sahen seine Augen zu ihr hinüber.

„Was willst Du von mir?“ kam es rauh über seine Lippen.

Da überwand sie ihre Scheu. Sie eilte auf ihn zu und warf sich an seine Brust.

„Ich will Dich halten, Ralf. Du darfst nicht fort, ich kann nicht mehr leben ohne Deine Liebe, denn ich liebe nur Dich allein — lange schon — ehe ich es selbst wußte.“

Er fasste sie mit einem Griff, der ihr wehtat und sie doch beglückte, an den Schultern und hielt sie von sich ab. Die Muskeln seines Gesichtes spannten sich. Er sah sie an mit einem Blick, der sie erschütterte.

„Du — Du — sprichst Du wahr? Ist es nicht Mitleid, was Dich jetzt zu mir führt? Wehre Dich, Dagmar, wenn ich Dich jetzt in meine Arme reiße, lasse ich dich nicht mehr los — nie mehr!“

Ihre Augen leuchteten in strahlender Liebe in die feinen.

„Halte mich — halte mich fest für alle Zeit. Ach, Ralf — mein Ralf — wie gut, daß ich bei Dir bin.“

Ihre letzten Worte erstickte sein Kuss.

Er hielt sie fest an seinem klopfenden Herzen und küßte sie, wieder und wieder, wie ein Verdurster, der nach mühseligem Wandern einen frischen Quell entdeckt. Seine Zärtlichkeit strömte über sie dahin wie ein glühender Strom. Er konnte sich nicht genug tun. Sie schmiegte sich an ihn und erzitterte vor Seliigkeit unter der leidenschaftlichen Innigkeit seiner Liebe. Fort waren alle Schatten von Ralf Jansens Glückshimmel. Zärtlich ließ er Dagmar endlich in einen Sessel gleiten.

„Liebe, Süße, ich bin ein Wildling! Vergib mir, daß ich so ungestüm bin. Aber das Glück ist so plötzlich zu mir gekommen — und weiß Gott, zur höchsten Zeit. Ich wollte fort von Dir, Liebling, in die Welt hinaus, weil ich es nicht

mehr ertragen konnte, als ungeliebter Mann neben Dir zu gehen und — —“

Liebevoll legte sie ihm die Hand auf den Mund.

„Brauchst mir nichts mehr zu sagen, Ralf, ich weiß alles, alles. Da — sieh hier — das ist Dein lieber, lieber Brief, den mir Mutterle erst nach Deiner Abreise geben sollte. Sie hat aber besser wie Du gewußt, wem mein Herz gehört, hat meinen Rummer erkannt, daß ich Deine Liebe verloren zu haben glaubte.“

Bon Anny Wothe, der beliebten Schriftstellerin und Verfasserin zahlreicher Romane, von denen eine Reihe auch in unserer Unterhaltungsbeilage „Gebürgsblätter“ Aufnahme gefunden, bringen wir von nächster Nummer ab wieder einen interessanten Roman:

„Kinder des Rheines“.

Ein immerhin früher Tod (Anny Wothe starb, wie wir in Nr. 178 unserer Zeitung berichteten, vor kurzem im Alter von 61 Jahren) setzte dem erfolgreichen Schaffen der gern gelesenen Romanschriftstellerin ein viel zu zeitiges Ziel. Das obengenannte Werk darf, als ein Vermächtnis der geistreichen Frau, gewiß auf das Interesse unserer geschätzten Leser und Leserinnen begründeten Anspruch erheben.

Redaktion der „Waldenburger Zeitung“.

Und sie erzählte ihm alles, was sie in den letzten Wochen gelitten hatte in ihrer Angst um ihn und seine Liebe, und was dann heute geschehen war, seit sie mit Lotte davongefahren war.

Er lauschte mit angehaltenem Atem und küßte dazwischen immer wieder ihren Mund, ihre Augen und ihre Hände. Und als sie geendet hatte, sagte er aufmunternd:

„Gottlob, daß Mutterle hellere Augen hatte, als ihr törichter Sohn. Ach, mein holdes Lieb, meine Märchenprinzessin mit der goldenen Krone auf dem Haupte, ahnst Du denn nicht, wie namenlos ich Dich liebe, und wie unsagbar glücklich Du mich machst.“

Sie streichelte sein Haar und legte ihre Wangen an die seine. „Mutterle hat schon recht, ein ungestümer Heißsporn bist Du“, sagte sie voll zärtlicher Schelmerei.

Er lachte, ein frisches, jungenhaftes Lachen, das vom Glück durchzittert war.

„Hat das mein Mutterle gejagt?“

„Ja, sie sagte: der ungestüme Heißsporn läuft davon, weil ihm sein junges Weib nicht gleich an den Hals flog! Sie hat mich besser durchschaut als Du — Du lieber, törichter, herrlicher Mensch.“

„Ach, Liebling, wie hat mich die Eifersucht gequält! Bist Du nun wirklich innerlich ganz fertig mit Korff?“

Sie nickte ernst.

„Ja, Ralf. Zur Gewissheit ist mir das in Köln geworden, als er in der Vorhalle vor mir stand. Er wagte es, mich an einstmals zu erinnern, mir von Liebe zu sprechen. Da habe ich ihm gesagt, wie verächtlich er mir sei, und daß ich mir seine Aufdringlichkeit verbitte. Nur aus Angst, daß es zwischen Euch eine Auseinandersetzung geben könnte, und aus Zorn über seine Unverfrorenheit kamen mir die Tränen, die Du so falsch gedeutet hast. Ach, mein Ralf, wie bin ich glücklich, daß Du mich noch liebst, und daß ich Dich lieben kann, wie Du es verdienst.“

Frau Jansen und Lotte mußten allein zu Mittag speisen, und sie taten es mit glücklichen Gesichtern. Endlich kamen die beiden Glücklichen in Frau Jansens Stübchen, mit strahlenden Augen und geröteten Wangen.

„Bist Du nun glücklich, mein Büble?“ fragte Frau Jansen ihren Sohn.

Er nickte ihr zu. „Dein Sohn bleibt ein Obenhinaus, Mutterle, jetzt fliegt er gar direkt in den Himmel hinein“, sagt er leise. — — —

Und im Berndorf hielt nun ein lachendes, wolkenloses Glück seinen Einzug. Mutterle Jansen hatte einige Jahre später zwei reizende Enkelkinder, die zu ihren Füßen spielten, und die das Glück ihrer Eltern vollkommen machten. Kurz vor Lottes Hochzeit mit Hans von Wollin wurde das erste Kind von Dagmar und Ralf, ein kräftiges „Büble“, wie Frau Jansen sagte, getauft.

Lotte war wirklich nach der zweijährigen Freit von Hans nach Wollin heimgekehrt worden, und sie fand, wie ihre geliebte Schwester Dagmar, ein reiches, volles Glück in ihrer Ehe.

— Ende. —

Die Sommerreise.

Von H. von Mühlensfeld.

Nachdruck verboten.

Sie berieten elsig über die kleine Sommerreise, die sie anzutreten gedachten. Das ganze lange Jahr, das hinter ihnen lag, hatte ihnen nur Arbeit, Kummer und Mühseligkeit gebracht; nun wollten sie 14 Tage lang einmal alle Münder von sich abwerfen, wollten einmal aus dem geplagten „Ich“ heraus und für 14 schöne kurz: Tage freie glückliche Menschen sein.

Erfreube, die ältere der beiden Schwestern, blieb dabei, daß der Außenhalt an der See das Ratsamste sei, viel stilles Liegen am Strand und dabei den unbegrenzten Blick über das Meer hinaus. Elsa aber, die von morgens um 9 bis nachmittags um 5 Uhr hinter der Schreibmaschine in einem engen Büro Raum saß und am Abend daheim noch weiter zu tippen pflegte, wollte vom stillen Liegen am Strand nichts wissen. Bewegung mußte sie haben, mußte Berge sehen und Berge besteigen und lösliche reine Gebirgsluft atmen.

Sie lebten in großer Eintracht und Innigkeit mit einander, die beiden Schwestern, und daß sie sich jetzt über das Ziel der gemeinsamen Sommerreise nicht einigen konnten, legte beiden eine tiefe Verzweiflung in die Seele. Seit 5 Jahren hatten sie nur die große Stadt nicht mehr verlassen. Der ungeliebte Krieg mit all seinen tiefschneidenden Erregungen und Entbehrungen, den er der Allgemeinheit gebracht, war vorübergegangen, nicht ohne auch ihnen einen besonderen und bittertraurigen Schmerz gebracht zu haben.

Der einzige Bruder, der Jüngste aus dem einstmal so glücklichen Elternhaus, der Liebling dieser beiden nicht in ihr jungen Mädchen, gehörte zu jenen Unglückslichen, die in einem fernen, heißen Land in Gefangenschaft schwächelten. Aus den Augen der Schwestern war der Glanz verschwunden seit dem Tage, an dem diese furchtbare Kunde zu ihnen gebracht war, ihre heiteren Stimmen, die lieblich zu plaudern und zu singen vermochten, waren leise und traurig geworden. Sie hatten es sich nicht in Worten gesagt, aber sie wußten es beide: von nun an arbeiteten sie nicht mehr für sich allein, sondern für ihn, in der Hauptfache für ihn, der vielleicht verwundet, verstümmt oder für immer von allem Lebensmut verlassen, eines Tages zu ihnen zurückkehren würde.

Und für ihn, den Geliebten, den Gezeigneten war ihnen alle Mühe, all ihre unermüdliche schwere Arbeit zu einer Freude geworden, seinem Vater hatte jede Entbehrung sich in ein wohmütiges Glück für sie gewandelt und jede einzelne Marke, die sie dem ohnehin schon täglichen Leben abrangen, um sie für „ihn“ auf Zinsen zu legen, brachte ihnen eine weit größere Genugtuung, als wenn sie die Freuden, die die große Stadt auch heute noch bot, mit ihren Kolleginnen genossen hätten.

Diese Sommerreise aber, die sie sich nun nach fünf schweren Stadtjahren gönnen wollten, war für sie beide zu einer Notwendigkeit geworden, denn einmal kommt für jeden, auch den genügsamsten und arbeitsfrehesten Menschen der Zeitpunkt, an dem er versagen muß, wenn der trübe Alltag nicht unterbrochen wird, und sei es auch nur für eine kurze Zeitdauer oder die allerbescheidenste Abwechslung.

Für diese vielversprochene, seit zwei Jahren geplante Sommerreise lag das Geld seit langem in einem kleinen Lederkästchen aufbewahrt. Es war durch Nebenstunden verdient worden, und die beiden Schwestern hatten es mit Absicht nicht zu all den andern Ersparnissen auf ihre Sparflasche getragen, denn alles, was einmal den Weg zu diesem sichern Ort gefunden hatte, wurde so leicht nicht wieder zurück-

Gründe bringend den Anschluß an den hier bestehenden Ortsausschuß für freie Wirtschaft. Er legte den Versammlungen dringend ans Herz, daß Unternehmen durch Bezeichnung reichlicher Beträge tatkräftig zu unterstützen. Kaufmann Richard Schubert gab als Mitglied des Vorstandes des Ortsausschusses Ausschluß über die finanziellen Verhältnisse des letzteren, zeigte an der Hand von Zeitungsmeldungen, wie Kräfte am Werke sind, die den Abbau der leidigen Zwangswirtschaft zum Schaden der Kaufmannschaft und der Gewerbetreibenden, aber auch der Konsumtiven zu hintertreiben suchen und daß es für die Handel- und Gewerbetreibenden ein Alt der Selbstverhüllung ist, wenn sie ganz energisch für die freie Wirtschaft eintreten. Der Berichterstatter gab zum Schluß noch bekannt, welche Schritte der Ortsausschuß zu tun gedenkt, um seine Bestrebungen durchzuführen. Nachdem Obermeister Klemm auch seinerseits noch einmal die Notwendigkeit des Anschlusses der Innung an den Ortsausschuß betont, wurde dieser von der Versammlung einstimmig beschlossen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Gründung der Bezugs- und Bewertungs-Genossenschaft der Fleischer des Kreises Waldenburg. Ein von einer Arbeitskommission festgesetzter und durchüberreiter Statutenentwurf wurde vom Obermeister zum Vortrag gebracht und paragrafenweise durchgeprochen. Die Genossenschaft wird folgenden Zwecken dienen: 1. Einkauf von in- und ausländischem Fleisch und Fett sowie lebendem Vieh zwecks Weitergabe an die Fleischereigewerbetreibenden. 2. Übernahme des aus den Schlachtungen abfallenden Gesäßes sowie überhaupt aller Schlachtabfälle zwecks bestmöglichster Verwertung. 3. Einkauf von Rohstoffen sowie überhaupt aller Bedarfssorten des Fleischergewerbes zwecks Abgabe an die Fleischereigewerbetreibenden. 4. Die Genossenschaft ist besagt, ähnliche Geschäfte zu übernehmen, sich an ähnlichen Unternehmungen zu beteiligen, oder deren Vertretung zu übernehmen, sowie Einrichtungen zwecks Verwertung der Nebenprodukte zu errichten." Der Statutenentwurf wurde angenommen, und alle Anwesenden erklärten ihren Beitritt zur Genossenschaft. In den Ausschussrat wurden die Herren P. Klemm hier, H. Leutler (Hermsdorf), H. Schäbisch hier, P. Bischof (Mittwasser), C. Rischdorf (Ottersbach), Schäbisch (Weißstein), Hoffmann (Gottesberg), H. Andert (Mittwasser) und Busse (Sandberg) gewählt.

i. Nieder Hermsdorf. Der katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag seine Monatsversammlung in Gestalt eines Familienabends ab und war der Glücksaal bis auf den äußersten Platz besetzt. Nach Begrüßung gedachte Kuratus Peikert des verstorbenen

Mitgliedes August Weißner und gab unter anderen geschäftlichen Mitteilungen auch die Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern bekannt. Gewerkschaftssekretär Waterlotte sprach über die Pflichten eines kath. Arbeiters und begeisterte die Anwesenden für die christliche Weltanschauung. Musikalische Unterhaltung, gemeinsame Gesänge, ein von jungen Mädchen aufgeführt Reigen sowie Gedichtsvorläufe und Einakter füllten den wohl gelungenen Abend aus.

Vermischte Nachrichten.

Fürst Bismarck über das Rauchen.

Wie Fürst Bismarck über das Rauchen dachte, erfahren wir, wenn wir uns seiner Aeußerungen bei den Friedensverhandlungen von 1871 erinnern. Bismarck bietet Farre eine Havanna an, die dieser abschlägt, weil er nicht raucht. Darauf erwidert Bismarck: "Sie verlieren dadurch recht vieles. Wenn man eine Unterhaltung beginnt, die zuweilen zu Diskussionen führt, bestreiten in der Sprache herborst, ist es besser, daß man beim Sprechen raucht. Wenn man raucht, sehn Sie, so lädt die Zigarre, die man hält, die man in den Händen wibelt, die man nicht lassen will, ein wenig die physischen Bewegungen. Moralisch, ohne uns in keiner Weise die geistigen Fähigkeiten zu berauben, beruhigt sie uns. Die Zigarre ist eine Wohltat; dieser blaue Rauch, der in Spiralen emporsteigt, und dem man wider Willen mit seinen Augen folgt, erfreut Sie, macht Sie versöhnlicher. Man ist glücklich. Der Blick ist beschäftigt, die Hand hat etwas zu tun, und der Geruchsfinn ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitige Konzessionen zu machen, und unser Geschäft als Diplomaten besteht aus gegenseitigen unausdrücklichen Konzessionen. Sie, der Sie nicht rauchen, haben über mich, den Raucher, einen Vor teil: Sie sind wachsamer, und einen Nachteil: Sie sind eher geneigt, sich hinzuholen zu lassen, einer ersten Bewegung zu folgen."

König Georg als Romantiker.

Ein romantischer Plan des englischen Königs soll am 4. August zur Ausführung gelangen. Im Besitz des Königs befindet sich eine 250 Jahre alte, geschnitzte und wunderlich verzierete Barke, auf der seine Vorfahren auf der Themse umherzufahren pflegten, selten allein, meist in Gesellschaft jener schönen, wenn auch nicht eben standesgemäßen Damen, deren Hauptaufgabe darin bestand, die englischen Könige mit illegitimen Schäferjungen reichlich zu beglücken. Diese Barke wird nun Georg V. an dem erwähnten Tage benutzen, wenn sich auch in seiner Begleitung nicht eine verführerische Dame aus dem ancien régime, sondern die Königin in höchster Person befinden wird. Die königliche Barke,

die von 24 ausgesuchten Matrosen, die sie während der Seeschlachten irgendwie hervorgetan haben, gerudert werden soll, wird, wie das "Neue Wiener Journal" englischen Zeitungsmeldungen entnimmt, eine Prozession von hundert Boten, deren Insassen altertümliche Tracht anlegen werden, von der Towerbrücke nach Chelsea führen. Der "Barkenwärter" des Königs, der auf diese Weise zum ersten Mal in seinem Leben in Funktion treten wird, ist ein Mr. East, der auch die Studierer für die königliche Barke ausgeführt hat, unter denen sich der Weltchampion im Rudern, Ernest Barry, befinden soll. Die Barke selbst ist, wie man sich kürzlich durch einen Lokalausgabebogen zu überzeugen in der Lage war, weiß und reich mit Gold verziert. Die Räumtenfenster verhüllen schwere kostbare Damastvorhänge und eine Goliathfigur von imposanter Höhe nimmt sich sehr gut aus. Auf dem vorderen Teil des Schiffes befindet sich die Inschrift: "Gebaut von König Wilhelm III. im Jahre 1889".

Die Schwierigkeiten der Pazbeschaffung.

Das "Berliner Tageblatt" schreibt: Die Einschränkungen des Meilevertrags stehen im umgekehrten Verhältnisse zu dem Reisebedürfnis. Besonders die Zahl derjenigen, die für längere oder längere Zeit nach dem Auslande reisen wollen, nimmt täglich zu. Nun ist eine solche Reise ins Ausland mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Unzählige Klagen kommen uns täglich zu, daß Bewerber die größten Schwierigkeiten bereit werden und daß es trotz stundenlangen Anstrengens tagelang währt, bevor man den Pass erhält. Der Dezernent für die Erteilung der Auslandspässe, Rechnungsgericht Benz, kündigt sich einem unserer Mitarbeiter, der ihn über die Ursachen dieser Schwierigkeiten befragte, dahin, daß an eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse zurzeit nicht gedacht werden könne. Auf der einen Seite besteht eine schrankenlose Lust, ins Ausland zu reisen — es werden täglich in der Stadt Berlin mehr als 200 Antragsteller abgesertzt —, anderseits seien von den in Frage kommenden Staaten große Einreisebeschränkungen verfügt worden. So sind z. B. in den letzten Tagen bei der Regierung im Haag 20 000 Gesuche um Einreiseerlaubnis eingelaufen, die fast durchweg abschlägig beschieden wurden. Bei der Verschiedenartigkeit der Passvorschriften für die einzelnen Länder bedürfe es eines gut durchgebildeten Personals, dessen Vermehrung zurzeit wegen Mangel an unterrichteten Kräften nicht möglich ist.

Wettervoraussage für den 5. August:
Teilweise heiter, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Münn, für Nellame und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sonderausgabe von Roggenmehl.

In der Woche vom 4. zum 9. d. Ms. werden gegen Abschnitt Nr. 148 der Lebensmittelkarte in allen Mehlerkaufsstellen

500 Gramm Roggenmehl

zum Preise von 26 Pf. an die versorgungsberechtigte Bevölkerung des Kreises Waldenburg ausgegeben.

Der Abschnitt verliert die Gültigkeit am 9. d. Ms. mittags.
Die Mehlerkaufsstellen haben die Abschüttung der Brotmarkenkontrollstelle als Beleg einzufinden.

Waldenburg, den 2. August 1919.

Der Landrat. gez.: von Gütz.

Nieder Hermsdorf. Gemüseverkauf.

Der Verkauf von Gemüse aller Art erfolgt ab Dienstag den 5. August 1919 an jedem Vormittage von 8—11 Uhr im Scholz'schen Schlachthaus, Mittlere Hauptstraße 9, und wird dafür Sorge getragen werden, daß je nach der Nachfrage Gemüse und auch stets frisch vorhanden sein wird.

Nieder Hermsdorf, 2. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Weizenmehl.

Das der Gemeinde für die Woche vom 4. bis 10. August 1919 zur Herausgabe aufstehende Weizenmehl ist

a) zur Herstellung von Semmeln und Brieback,
b) zum Verkauf

folgenden Geschäftsinhabern zugeteilt worden:

Zu a) den Bäckereimästern Ludwig, Meiwald und Tischer,
zu b) den Mehrländern Müller, Hauptgeschäft, Klein und Leonhard.

Nieder Hermsdorf, 4. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse

Besteht seit 1830. Mundelsicher!

Einlagen inkl. Reserven über 134 Millionen.

Nebenstelle Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz
(Communalständische Bank).

Suche für mein mit vorzüglichen

häuslichen Fähigkeiten be

gabtes Häuslein, von nettem

Lebensgegenstand, nicht unvermögend,

Herrenbekleidung zwecks spä

terer eventl. Heirat. Mittlerer

Beamter, Lehre befohl, passend.

Nun sollte Angebote zu richten

unter A. K. 76 an die Geschäfts

stelle dieser Zeitung.

Wer gibt, bitte, Auskunft über

Paul Rösner

aus Waldenburg, der aus der

Gefangenshaft zurückschafft sein

soll? Inkosten werden vergütet.

Werner, 4. St. Bad Sudowa,

Kreis Glatz, "Villa Grün".

Mittwoch den 6. August er,

vormittags 9 Uhr:

Erbnachlaß-Versteigerung

des Bienenzüchters Traugott

Scholz in Althain Nr. 25.

Hausgrundstück

mit totem u. lebendem Inventar,

Bienenbestand und häuslichem

Zubehör, sowie Haus- u. Wirt-

schäftsgerät aller Art.

Tief erschüttert beklagen wir den Tod eines langjährigen treuen Mitarbeiters, des

Herrn Direktions-Obersekretärs

August Weißen,

der gestern nachmittag durch einen sanften Tod von langen, schweren Leiden erlöst wurde.

Der Dahingeschiedene war uns allen ein leuchtendes Vorbild rastloser Tätigkeit und treuesten Pflichtbewußtseins und in seiner vornehm schlichten Gesinnungweise ein lieber Freund, den wir wegen seines offenen, geraden Wesens und aufrichtigen Charakters besonders hochschätzten.

Sein Tod hat in unseren Reihen eine unersetzliche Lücke gerissen und werden wir das Andenken an ihn allezeit hoch in Ehren halten.

Gottesberg, den 4. August 1919.

Die Beamten
der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke.

Oscar Feder, Die beste Einkaufsstelle

Sonnenplatz.

für Einkaufsgläser, Einkaufsapparate,
Haushaltsgeräte in Glas, Porzellan,
Emaille und Aluminium.

Dr. Torkel

verreist am 4. August
auf 3 Wochen.

Empfehlung den wert. Dames
von Hermisdorf u. Umgegend

als Friseur

und bitte um gütigen Zuspruch.
Näheres bei Frau Baumann,
Hermisdorf, kleine Dorfstraße 21.

M. Hans m. Garten u. ev. Alter
Bücherstube erb. Karl Bräunlich,
Lehmwasser 1a, Sr. Waldenburg.

Frauenhaar

kaufst jedes Quantum zum Höchst-
preis von 20 M. per Kilo.

F. Kari, Friseur,
Gothastraße 1.

Gefrorene Schalen

kaufst Kuhn, Kirchplatz 4.

Brauner Wallon,
10 jährig, 1,80 hoch, zugestet, preis-
wert zu verkaufen.

Ernst Apel,
Bitterthal i. Rsgb., am Bahnhof.

Rhabarber,

feinster rostiger, Bentner 32
Mark, verändert per Nachnahme

H. Brückner,
Kassierer des Gartenbauvereins,
Löwenberg i. Schl.

Engl. Drehrolle

fast neu! bald zu verkaufen. Zu
erste. in der Geschäftsst. d. Btg.

Ein groß. doppeltürig. Kleider-
schrank (dunkel) und ein
dunkles Bettloß zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Btg.

Eine Sommermode sowie ein guter
Sommer- und ein dicker
Winterüberzieher zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

Neuer Anzug und Paletot
billig zu verkaufen
Auenstraße 38a III., links.

Zigaretten,

nur reine Tabakware,
p. Hundert 15, 20, 22, 28 u. 30 M.,
sowie auch engl. und amerik.,
offeriert von 500 Stück sortiert
ab nur an Wirts und Handl.

W. Steinhauer,
Btg.-Großhandlung, Wieselsheim
bei Bad Nauheim (Hessen).

Rheumatismus-Tee, erprobt.
3,00 Mark.
Vers. Apoth. Boehm, Jisenburg a. H.

Brassträger, Befriedemäher

Fabrikat "Deering",
sowie verschiedene andere
Systeme offerieren

Menzel & Nagel,
Maschinen-Fabrik,
Breslau 7, Hörschenstr. 86/40,
Tel. 3169 u. 6520.

Gummiwaren

Mutter- und Frauenstrümpfen,
geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12,
joni. Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Verbandhaus
Beuslinger, Dresden 160, Am See 37.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

In eigener Werkstatt gearbeitete

Diwans und Chaiselongues

in großer Auswahl stets vorrätig.

Max Scharf,

Charlottenbrunner Straße Nr. 16.

Meine Zahn-Praxis

befindet sich ~~jetzt~~ jetzt

Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstraße, im Turmhaus Bernhard Lüdke,
Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Bergkapelle Waldenburg - Altwasser,

Kapellmeister Paul Binder,

Freiburger Straße Nr. 38,

empfiehlt sich den werten Vereinen und Saalbesitzern zur

Ausführung von Musikauftritten aller Art
in jeder gewünschten Beziehung.

Beerdigungsmusiken in Uniform und Zivil
unter Garantie sauberster Ausführung.

"HERVA-SEKT-BRAUSE"

Limonade,

gewonnen aus brasiliанischem Tee (Maté).

Magenstärkend!

Wohlischmeckend! Erfrischend!

Verdient weiteste Verbreitung.

Alleinvertrieb:

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.,

Fernsprecher 333. Mühlenstraße 36. Fernsprecher 333.

Gesundung durch Sauerstoff!

Das natürliche giftfreie Heilverfahren ohne Berufsstörung

bei Nerven- und Stoffwechselleiden,
Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma,
Stuhlträgheit, Hautleiden usw.

Verlangen Sie kostenfrei ausführliche Druckschrift.

Dr. Gebhard & Cia, Berlin 35, Potsdamer Straße 104/105.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

finden vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Öffentliche Versammlung

für hausmännische weibliche Angestellte
am Mittwoch den 6. August e., abends 8 Uhr,
im Saale der "Stadtbrauerei" hier.

Vortrag von Fräulein Elfriede Opitz aus Breslau.

Thema: "Die Durchführung der Tarifverträge

und die weiblichen Angestellten."

Reger Besuch aller weiblichen Angestellten erwünscht.

Verband der weiblichen handels- und Büroangestellten e. V.
Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.

Theatersaal in Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 6. August, abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

Orchester: Verstärkte Kurkapelle.

Solist: Walter Stühmer, Violine.

Dirigent: Musikdirektor Max Kaden.

Blaubeeren,

Johannisbeeren,

Sauerkirschen,

Stachelbeeren,

Himbeeren

kaufst

Paul Opitz Nachf.



Heute letzter Tag!
Viggo Larsen

in:
**Die Diamanten
des Zaren.**

Bernd Aldor
in:
**Marionetten
der Leidenschaft.**

Ab Dienstag:
Ein abwechslungsreicher
Spielplan.

Apollo-Theater.

Nur noch heute!
Das große Schicksalslied:

Die Heimatlosen.

Ein Kunstmärchen I. Ranges

mit
Leontine Kühnberg.
Dazu das heitere Lustspiel:

**Mulle,
der Frechdachs,**
in 2 langen Akten.

Union-Theater

Nur heute noch:

Der großartige

Marxist-Roman:

Reichsgräfin Gisela

und das

gute Beiprogramm.

Von morgen ab:

Der weltberühmte

Viebling:

Fern Andra

in ihrem besten Werk:
Zwei Menschen!

Stadtpark-Restaurant.

Dienstag den 5. August 1919,

von 8 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Dienstag den 5. August 1919:

Kollege Crampford

Ernst-heiteres Charakterbild

von Gerhard Hauptmann.